

Reisetagebuch - 13. Mai bis 9. Juli 2015
Autor: Uschi Agboka – Figline@gmx.de
Quellen: Recherche vor Ort, Wikipedia
Buch: Route 66 – EZ 66 –Guide for Travellers von Jerry McClanahan

Motorrad-Tour-Verlauf – 10.250 Meilen = 16.503 km

Colorado / New Mexico / Arizona / Nevada / Arizona / New Mexico / Texas / Oklahoma / Kansas / Missouri / Illinois / Wisconsin / Michigan / CANADA – Ontario / Minnesota / North Dakota / Montana / Idaho / Utah / Wyoming / Utah / Colorado

Teil 5 – 27. Juni bis 9. Juli 2015 – Idaho / Utah / Wyoming / Utah / Colorado / Deutschland

27.06.2015 Missoula – Lolo Peak – Lolo Pass – HW 12/Nez Perce Trail – DeVoto Memorial Cedar Grove – Colgate Licks – Lochsa River – Selway-Bitterroot Wilderness - Lowell - Elk City - Kooskia, Idaho
6 Std. 150 Meilen (241 km)

Wie immer sind wir früh auf den Beinen. Im Hotel gibt es kein Frühstück, darum Abfahrt um 7.30 Uhr. Zunächst Einkauf im Fresh Market, dann weiter zum Walmart. Rolf braucht Öl für das Motorrad.

Missoula ist mit ca. 70.000 Einwohnern nach Billings die zweitgrößte Stadt in Montana. Der Ort liegt auf einer Höhe von 950 m, umgeben von Bergen und durchzogen von drei Flüssen – Clark Fork River, Bitterroot River und Blackfoot River – im ehemaligen Becken eines großen prähistorischen Sees – Missoula Gletschersee, namensgebend für die mächtigen Missoula Fluten zu Ende der letzten Eiszeit. Eine erste Besiedlung durch Einwanderer europäischer Abstammung fand um 1860 statt.

Um 9 Uhr sind wir unterwegs, HW 93 South bis **Lolo**. Dort frühstücken wir in KT'S Hayloff Casino + Restaurant. Schöne Dekorationen an den Wänden, Tiere und Geweihe. Ich mag so etwas sehr. Später noch schnell beim Walmart Blaubeeren und Wein einkaufen und dann geht es weiter. HW 12 West. Der Lolo Peak, 2.788 m, ist schneebedeckt, ein herrlicher Anblick.

Gegen 11 Uhr erreichen wir den **Lolo Pass**, 1.593 m hoch, National Historic Landmark. Der Pass liegt an der Grenze zwischen Idaho und Montana, ca. 64 km von Missoula. Lolo Pass ist der höchste Punkt des historischen Lolo Trails zwischen dem Bitterroot Valley und der Weippe Prairie. Dieser Weg wurde von den Nez Perce im 18. Jh. und von der Lewis & Clark Expedition im September 1805 benutzt. 1877, während des Nez Perce Krieges, war er ein Teilstück der fliehenden Nez Perce unter Führung von Chief Joseph. Kurz nach der Überquerung des Passes kam es zur Schlacht am Big Hole Battlefield.

In diesem Jahr sind Menschenmassen auf dem Pass unterwegs. Der Grund stellt sich bald heraus. Es findet ein Rennen in der Gegend statt und nach Beendigung kommen die Teilnehmer zurück zu ihren hier geparkten Autos. Gut, dass wir mit dem Motorrad unterwegs sind, so findet Rolf doch noch einen Parkplatz und ich kann mal wieder das Visitor Center besuchen. Das Lolo Pass Visitor Center gehört zu meinen Lieblings-Orten, es bietet viele Infos über die Nez Perce, die Lewis & Clark Expedition, über Landschaft und Tiere, die in dieser Wildnis leben.

Im Visitor Center finde ich u. a. die Geschichte von dem Jungen und dem Grizzly: Ein Junge verirrt sich in den Wäldern, wo er auf Hah-Hahts traf, den großen Grizzly-Bären. Die Augen des Bären waren voller Hass, denn er wollte sein Land nicht den Menschen überlassen. Der Junge war ohne Furcht und sprach, ich habe keine Angst, ich kann nur sterben. Der Bär war überrascht und sagt: „Du hast den Mut eines Bären, die Schlaueit eines Coyoten und den Stolz eines Adlers. Ich will Dir die Geheimnisse des Landes, Eurer neuen Heimat, verraten.“ Der Bär zeigte dem Jungen die Flüsse voller Fische und den Wald mit Hirschen, Dachsen, Rehen und Elchen. Er kletterte mit dem Jungen auf den höchsten Berg und zeigte ihm auf der Rückseite den Weg zu den Plätzen, wo die Büffel lebten. Und er zeigte dem Jungen die verschiedenen Beeren des Waldes. Anschließend brachte der Bär den Jungen zurück zu seinem Volk. Er sprach: „Geh zu Deinem Volk und berichte ihnen, was Du über dieses wunderbare Land gelernt hast und zeige ihnen den Pfad über die Berge.“ Dann verschwand der Bär. - Von Ella Clark, a Nimii-puu.

„Nap-ta-nee-sha“ Selish Wort für den Lolo Trail ist das Zentrum für viele Geschichten, die sich besonders um Coyote ranken, der die Welt auf die Menschen vorbereitete.

Hier die Geschichte von Coyote und dem Lachs: Coyote beschloss, den Lachs über die Bitterroot Mountains zu bringen, so dass die Menschen dort zu essen hätten. Doch auf dem Pass, der Lachs verschwand nach Westen über die Berge. Um seinen Fehler wieder gut zu machen, schuf Coyote Lolo Hot Springs für das Selish Volk und sorgte dafür, dass es genug andere Dinge zu essen gab. Aufgrund dieser Geschichte nennt man die Lolo Area „Tum-sum-lee“ – was „ohne Lachs“ bedeutet und der Lochsa-Clearwater River wird „Ep-sum-lee“ – „mit Lachs“ – genannt.

Warum die Büffel nicht westlich der Bitterroot Mountain leben: Eines Tages gab Bull Büffel seinem Freund Coyote eine junge Büffel-Kuh. Er sagte ihm, er würde immer Fleisch haben, doch er dürfe sie nicht töten, nur ein bisschen Fett von ihrer Seite schneiden, was dann verheilen könne. Coyote hielt sich an diese Worte viele Tage, doch der Hunger und die Gier nach mehr Fleisch und den Knochen war groß und so tötete er eines Tages die junge Büffel-Kuh. Eine Frau näherte sich und versprach Coyote, das Fleisch und die Knochen für ihn zu kochen. Coyote stimmte zu und die Frau packte die Überreste der Büffel-Kuh in einen Korb, dann rannte sie davon. Coyote ging zu Bull Buffalo seinem Freund und sah mit Erstaunen, seine junge Büffel-Kuh bei den anderen Büffeln. Sie weigerte sich, mit ihm zurück zu gehen und Bill Buffalo gab Coyote auch keine andere Kuh mit. So musste Coyote allein in sein Land zurückkehren, daher leben dort bis heute keine Büffel am „Swah-netk-qhu“, westlich der Bitterroot Mountains.

Wie Ihr wisst, gefallen mir solche Geschichten sehr. Damit Rolf das Warten nicht langweilig wird, bringe ich ihm einen Kaffee, den es kostenlos im Visitor Center gibt. Es ist herrliches warmes Wetter und wir genießen den schönen Tag.

Ein Mann erleidet einen Hitze-Kollaps, er wird erstversorgt durch eine Rangerin. Seine Frau ist abgestürzt und schon ins Krankenhaus gebracht worden. Manchmal kann ich die Menschen nicht verstehen, wieso sie bei solchen Temperaturen durch die Gegend rennen.

Wir folgen dem Nez Perce Trail / Lewis & Clark Trail, HW 12, eine enge und kurvenreiche Straße am Lochsa River entlang.

Der **Lochsa River** – „raues Wasser“ in der Nez Perce Sprache – wird von unzähligen kleinen Bächen gespeist. Er ist ein herrlicher Wildwasser-Fluss. Das ist für uns eine der schönsten Strecken in USA - 100 Meilen – 161 km – wilde, traumhafte schöne Gegend. Lewis & Clark überquerten im September 1805 und Juni 1806 die wilden Bitterroot Mountains. Hier sind kaum Schäden durch Borkenkäfer zu sehen, da es keine längeren Trockenperioden gibt.

Die Bitterroot Mountains sind eine robuste, von Gletschern geformte Grenze zwischen Idaho und Montana. Auf beiden Seiten der Grenze liegt die Selway Bitterroot Wilderness, eines der größten Wildnis-Gebiete in USA. Nur der 600 m breite Nez Perce Trail, eine Gravel-Road, trennt die Selway Bitterroot von der Frank Church River of no Return Wilderness. Das Gebiet wird beherrscht von hohen Bergen und rauen gebrochenen Granitfelsen, tiefen Schluchten mit dichtem Nadelwald, offene Gras bewachsene Hänge entlang der Flüsse, eine Traumlandschaft. Nur wenige Menschen verirren sich in diese Wildnis (kein Handyempfang), darum leben hier noch viele Tiere in Frieden, wie Hirsche, Schwarzbären, Puma und Wölfe. Es gibt ca. 1.800 Meilen (2.900 km) Wanderwege, doch diese sind nicht gepflegt, sondern sehr rustikal und nur für erfahrene Wanderer.

Zunächst halten wir am **DeVoto Memorial Cedar Grove**. Dieser Hain mit den wunderschönen alten Western Red Cedar Bäumen ist Bernhard De Voto gewidmet, Naturforscher und Historiker, der an dieser Stelle oft campete, während er seine Studien über Lewis & Clark betrieb. Auf seinem Wunsch hin wurde nach seinem Tod seine Asche an seinem Lieblingsort verstreut. Die massiven Red Cedar Bäume werden bis zu 3.000 Jahre alt. Ein rollstuhlgerechter kleiner Lehrpfad führt vorbei am Crooked Fork Creek. Der Riesen-Lebensbaum / Riesen-Thuja ist eine Pflanzenart in der Gattung der Lebensbäume aus der Familie der Zypressengewächse. In Nordamerika erreicht er Wuchshöhen von bis zu 70 m, mit einem Stammdurchmesser von bis zu 6 m und Stammvolumen von bis zu 500 Kubikmetern. Das wertvolle Holz ist nicht sehr stabil, dafür aber sehr haltbar. Es wird als Klangholz für Decken für den Bau von Gitarren verwendet. Wegen der langen Lebensdauer und dem geringen Gewicht wird es auch beim Bau von Gewächshäusern und Schuppen eingesetzt. Die Indianer der Nordwestküste bauten Kanus, Häuser und Totempfähle aus dem Red Cedar Baum, die Rinde wurde zu Seilen und Netzen verarbeitet. Auch wir kennen viele Alltagsgegenstände wie Schuhspanner, Mottenschutzhölzer und Zigarrenkästen.

Nächster Halt an **Colgate Licks**. Dies ist eine Stelle, an der Mineralien zutage treten. Diese Mineralien werden gern vom Wild aufgeleckt. Man nennt die Stelle Colgate Licks, in Erinnerung George Colgate, der im Herbst 1893 als Koch eine Jagdgesellschaft begleitete. Als er, weil er keinen Katheter auf die Reise mitgenommen hatte, aufgrund einer Vergiftung ins Delirium bzw. Koma fiel, ließen die jungen Männer der Jagdgesellschaft, alle um 30 Jahre, ihn zurück, um ihr eigenes Leben zu retten. Er starb. Später wurden seine Überreste ausgegraben und an Colgate Licks beigesetzt. Eine Erinnerungstafel erinnert an die traurige Geschichte.

Eine Anglerin steht an den Ufern des Lochsa Rivers und versucht ihr Glück, allerdings wie es scheint, vergebens. Das Wasser des Flusses ist glasklar.

Wir kommen nach Lowell, Elk City, 23 Einwohner. Die kleine Gemeinde liegt auf 453 m Höhe mitten im Clearwater National Forest. Sie ist nach Henry Lowell benannt, dem ersten Postmaster des Ortes.

Ein Schild erklärt uns auf:

Lowell, Idaho – a bit of heaven, a touch of paradise – where the lochsa river and the selway river meet.

Im September 1805 folgte die Lewis- und Clark Expedition einem Indianer-Pfad entlang des Flusses und traf auf die Nez Perce Indianer in der Nähe der heutigen Stadt Weippe. Clearwater ist die englische Übersetzung eines Begriffes aus der Sprache der Nez Percé: Koos-Koos-Kai-Kai bedeutet klares Wasser. Am Clearwater kam es 1877, im Rahmen des Nez Perce Krieges auch zur „Schlacht am Clearwater“.

Der **Clearwater River** ist ein 120 km langer Fluss in Idaho. Er fließt von den Rocky Mountains westlich durch das nördliche Idaho. Bei Lewiston mündet der Clearwater in den Snake River.

Der **Middle Fork Clearwater River** und seine beiden Quellflüsse **Lochsa River** und **Selway River** sind als National Wild und Scenic River geschützt.

Der **South Fork Clearwater River** vereinigt sich bei Kooskia mit dem **Middle Fork Clearwater River** zum **Clearwater River**.

Der **North Fork Clearwater River** wird bei Orofino in der Dworshak-Talsperre aufgestaut. Er mündet von rechts kommend in den Clearwater River.

Im Riders Rest frühstücken wir. Es ist 12.30 Uhr, eigentlich schon 13.30 - wir müssen die Uhr wieder eine Stunde zurückstellen. Die Kühle des Restaurants ist sehr angenehm, denn heute ist es wieder sehr heiß, über 40 Grad. Selbst Rolf, dem normalerweise die Hitze nichts ausmacht, ist es heute zu warm. Und das will etwas heißen.

Ab Lowell bis Kooskia sieht man rechts der Straße große schöne Häuser mit gepflegten Blumengärten und viel Platz für wunderschöne Pferde. Wir befinden uns in der Nez Perce Indianer Reservation. Alles sieht hier sehr gepflegt und ordentlich aus, nicht so herunter gekommen wie manchmal bei den Navajos.

Gut, dass wir heute Morgen eingekauft haben. Wir sind beide fix und alle von der Hitze und sind froh, dass wir um 13.30 Uhr in Kooskia eintreffen, nach 150 Meilen = 241 km. Wir sind jetzt 8.100 Meilen = 13.041 km auf Tour.

Das Motel – Western Motor Inn – ist einfach, aber sauber. Wir haben ein schönes rustikales Bett und einen guten Kühlschrank, wichtig bei den Temperaturen. Unsere Einkäufe müssen wirklich erst einmal gekühlt werden. Rolf lädt ab und zieht sich um, dann fährt er los, sein Motorrad waschen.

Nach seiner Rückkehr machen wir große Wäsche, wie fast jeden Abend – Shirts, Socken, Unterwäsche, zusätzlich die Putzlumpen. Alles wird nach draußen in die Sonne gehängt und ist ratz-fatz trocken.

Unser Abendessen: Tomaten, knuspriges Baguette, Salami, Ölsardinen, Blaubeeren, Bananen, Bier und Wein. Gegen 18 Uhr sitzen wir auf Stühlen vor unserem Zimmer und relaxen. Rolf genehmigt sich die erste Zigarre auf der Reise und ich schreibe an meinen Aufzeichnungen. Wir sind heute nicht viele Kilometer gefahren, aber die plötzliche Hitze von über 40 Grad macht mir zu schaffen. Trotzdem war es ein wunderschöner Tag. Die Fahrt durch die riesigen Wälder, der Duft der Kräuter und Blumen, herrlich. Wir lieben den HW 12 West von Lolo nach Kooskia wirklich sehr.

Kooskia, ca. 650 Einwohner, wo Nachbarn Nachbarn sind, Familien geehrt werden und es keine Fremden gibt - Nez Perce Indianer Reservation. Kooskia ist das Tor zum Clearwater und Nez Perce National Forest und der Selway Bitterroot Wilderness. Hier findet man keine McDonalds, nur urige kleine Familienrestaurants.

Nez Perce Geschichte

Lange bevor Lewis + Clark nach Westen aufbrachen, die Engländer eine Kolonie in Jamestown gründeten, bevor Columbus die Neue Welt durch Zufall entdeckte, lebten hier die Nez Perce, die sich selbst Nimiipuu nennen, auf den Prärien und in den Flusstälern des nördlichen Idaho, von Montana, Oregon und dem Bundesstaat Washington. Sie fischten in den Flüssen, jagten in den Wäldern und sammelten die in Fülle vorhandenen Wurzeln und Beeren auf den Hochebenen. Die Nez Perce machten weite Fahrten auf den Flüssen, um mit den indianischen Nachbarn Handel zu treiben. Im 18. Jh. wurde der Bewegungsspielraum durch das Pferd erweitert.

Heute erinnern 38 Orte in den USA an die Mythologien und Geschichte der Nez Perce und ihr Zusammenleben mit anderen. Dieses schließt andere indianische Stämme ein, aber auch Entdecker, Pelzhändler, Missionare, Soldaten, Siedler, Goldgräber, Holzfäller und Farmer, die durch das Land der Nez Perce zogen.

Bei Buffalo Eddy entlang am Snake River und nahe Asotin haben die Vorfahren der Nez Perce ihre Anwesenheit durch Felszeichnungen (Petroglyphen) dokumentiert.

Chief Josephs Stamm lebte im Wallowa-Tal im Nordosten Oregons. Seine Grabstätte befindet sich außerhalb der Stadt Joseph am Ufer des Wallowa-Sees.

Die Gründungen von Siedlungen der Weißen im Land der Nez Perce geschahen zeitgleich mit den Verträgen von 1855 und 1863. 1855 unterzeichneten die Nez Perce einen Vertrag, welches das meiste Gebiet ihres Heimatlandes umfasste und nur ihr ausschließliches Land sein sollte. 1863 jedoch erzwangen Siedler und Goldgräber einen neuen Vertrag, der die Reservation auf nur noch 1/10 der ursprüngliche Größe einengte.

Das 19. und 20. Jh. waren schwierige Zeiten für die Nez Perce, als Werte und Kultur der Weißen ihnen aufgezwungen wurden. Der Dawes Severalty Act of 1887 übergab 650 km² Land an Nez Perce Angehörige. Der Rest des Landes – mehr als 90 % - wurde an die Weißen verkauft. Ein großes Unrecht.

Die Erinnerung an den Krieg von 1877 überdauert die Generationen. Die Überlebenden beweinen noch heute die Toten.

Ein Nez Perce Historiker sagt:

„Wir trauern noch immer um unsere Toten. Mit dem Vergehen der Zeit akzeptieren wir langsam unseren großen Verlust, stärken unsere Herzen und führen das Leben fort. Dies sind die Lehren unserer Lebensart. Wir werden niemals vergessen, was hier geschah, aber vergeben ... das ist etwas anderes.“

„Ich habe niemals gesagt, das Land gehöre mir, um damit das zu machen, was ich will. Der, der das Recht hat, es wegzugeben, ist der, der es erschaffen hat.“

Hinmato, Wyalahit – Chief Joseph

„Das Land verbindet uns mit unseren Ahnen über die Zeit hinweg und hält unsere Kultur lebendig. Wir leben an einem Ort, den unsere Vorfahren Heimat nannten, schon bevor die Ägypter die großen Pyramiden bauten.“

Nez Perce Tribal Executive Committee

„Wenn Ihr durch dieses herrliche Land mit offenen Augen reist, erinnert Euch wie wir Nez Perce einst waren und begrüßt es, wie wir heute sind. An eigenen Plätzen sind wir nur Besucher wie Ihr. Denkt daran, wenn Ihr die Salmon-River und Snake River Gebiete und das Wallowa-Gebiet betretet, dass dies unsere Heimat war ... früher.“

Albert Andrews Redstar – Chief Joseph Band, Colville Confederated Tribes

Nez Perce Kriege

Die Nez Perce waren da Zuhause, wo Oregon, Washington und Idaho sich treffen. Sie waren ein freundliches und friedfertiges Volk. Mitte der 1800er Jahre kamen Siedler und Goldsucher in ihr Land. Da die Nez Perce den Frieden suchten, stimmten sie 1855 einem Vertrag zu, dass sie in einer Reservation leben sollten, welche einen Großteil ihres Heimatlandes umfasste. Der Vertrag sicherte ihnen das Recht zu, jeden Nicht-Indianer aus der Reservation weisen zu können. Aber 1860 wurde auch in der neuen Reservation der Nez Perce Gold gefunden und die Siedler und Goldsucher beanspruchten mehr Land der Nez Perce. Und so nahm man ihnen in einem neuen Vertrag 1863 ihr Land weg, bis auf ca. 10 %. Dieser Vertrag wurde jedoch nicht von allen Nez Perce Stämmen unterzeichnet. Sie blieben in ihrem Homeland für einige Jahre. Doch 1877 wurden alle Nez Perce aufgefordert, in ihr kleines Reservat umzuziehen. General Oliver O. Howard wurde beauftragt, dies durchzusetzen und er stellte den Nez Perce ein Ultimatum von 30 Tagen.

Chief Joseph verlangte mehr Zeit, da ein so schneller Umzug unmöglich erschien. Doch man weigerte sich, ihnen mehr Zeit zu billigen. Und so machten sich die Nez Perce auf, mit ihrem Vieh, ihren Pferden und allem, was sie besaßen. Sie mussten den Hochwasser führenden Snake River und den Salmon River überqueren. Nahe an der neuen Reservation machten sie ihr Lager. Einige der jungen Krieger töteten weiße Siedler, die vorher Mitglieder der Indianer-Familien getötet hatten. Die Nez Perce unter Führung von Chief Joseph befürchteten Rachefeldzüge und suchten Schutz im White Bird Canyon, wo sie sich verteidigen konnten gegen einen plötzlichen Angriff der Weißen. Hier kam es am 17. Juni 1877 zu einem Gefecht zwischen den Nez Perce und Soldaten um General Howard. Von den 100 Soldaten fielen 34, der Rest floh Hals über Kopf. Die Nez Perce flüchteten weiter, verfolgt von General Howard und seinen Soldaten. Am 11. Juli 1877 kam es zu einem weiteren Gefecht in der Nähe des Clearwater Rivers, kein Sieg für beide Seiten. Doch die Nez Perce ließen bei ihrer Flucht viele ihrer Zelte und andere Besitztümer zurück. Den Nez Perce war klar, dass sie Idaho nun verlassen mussten, da die Armee sie dort ständig verfolgte. Sie beschlossen, dem Ratschlag ihres Führers Looking Glass zu folgen und nach Osten nach Montana zu ziehen, wo sie mit den Crow im Büffelland leben wollten. Die Nez Perce wünschten sich nur einen Platz, wo sie ihr gewohntes Leben in Ruhe und Frieden führen konnten, ohne die Beeinträchtigung der Siedler und Goldsucher.

Im August 1877 erreichten die Nez Perce das Bitterroot Valley in Montana. Sie fühlten sich dort unter den Siedlern sicher und glaubten, außerhalb der Reichweite von General Howard zu sein. Doch Col. John Gibbon, der die 7. US-Infantry im westlichen Montana kommandierte, bekam den Befehl, die Nez Perce zu vertreiben. Chief Looking Glass unterschätzte diesen Befehl und so kam es zu der blutigen Schlacht am Big Hole. Und wieder flohen die Nez Perce. Es kam zu weiteren kriegerischen Auseinandersetzungen bei Camas Meadow, Idaho und Canyon Creek. Als die Nez Perce zu den Crow kamen, erkannten sie, dass diese ihnen nicht helfen konnten und so beschlossen sie, sich Sitting Bull in Kanada anzuschließen. Doch kurz vor Grenze (ca. 64 km) wurden sie von Truppen unter dem Kommando von Col. Nelson Miles überraschend umstellt und in einen weiteren Kampf verwickelt. In diesen 5 Tagen des Kampfes starben 4 Häuptlinge, unter ihnen Looking Glass. Chief Joseph ergab sich mit den überlebenden 431 Nez Perce, ca. 200 flohen über die Grenze in das rettende Kanada.

Der „Nez Perce War“ entstand durch einen kulturellen Konflikt. Die USA expandierte gen Westen und die Siedler sahen es als ihr Recht an, sich das Land zu nehmen, obwohl es ihnen nicht gehörte. Die Nez Perce wollten nur ihr gewohntes Leben weiterführen und überleben. Der Feldzug der Nez Perce führte sie über mehr als 2.400 Kilometer durch vier amerikanische Bundesstaaten. Sie kämpften gegen mehr als 2.000 Soldaten. Mehr als 65 Krieger, 55 Frauen und Kinder verloren dabei ihr Leben. Die Verluste der Amerikaner lagen bei 180 Toten und 150 schwer Verwundeten. Der Krieg ist ein dramatisches Beispiel dafür, welcher Preis an Menschenleben bezahlt wurde, um die Expansion der USA nach Westen durchzusetzen.

Erstaunlich ist, dass der Kampf und das Verhalten der Nez Perce im Nachhinein von vielen Amerikanern positiv beschrieben wurden. So sagte William T. Sherman, die Nez Perce „zeigten Mut und Geschick. Sie verzichteten, Skalpe zu nehmen, ließen

gefangene Frauen frei, begingen keine wahllosen Morde an friedlichen Familien und kämpften mit wissenschaftlichem Geschick, wobei sie Gebrauch von Vor- und Nachhuten und Feldebefestigungen machten.“ Howards Adjutant, Charles Wood, schrieb 1884: Chief Joseph kämpfte für das, was der weiße Mann, falls es mit Erfolg gekrönt ist, „Patriotismus“ nennt.

„ You white people measure the Earth, and divide it.

The Earth is part of my body; and I never give up the Earth. I belong to the land out of which I came.

The Earth is my mother!“

Chief Tulhuulhulsuit, Fort Lapwai, 1877

„We do not wish to interfere with your religion, but you must talk about practical things. Twenty times over you have repeated the Earth is your mother; and that chieftenship is from the Earth. Let us hear it no more, but come to business at once.

General Oliver O. Howard, Fort Lapwai, 1877

Wie Ihr wisst, fasziniert mich die Geschichte der Nez Perce schon seit vielen Jahren.

28.06.2015 Kooskia – Kamiah – Camas Prärie - Cottonwood (Dog Motel) – Grangeville – White Bird Hill – White Bird Battlefield - White Bird – Salmon River Canyon – Frank Church - River of no return wilderness / Gospel hump wilderness - Riggins, Idaho
4 Std. 118 Meilen (190 km)

Um 6 Uhr stehen wir auf. Beide haben wir gut geschlafen, das Bett war super, im Vergleich zu manch anderen, die wir auf der Reise hatten. Im Fernsehen berichten sie darüber, dass in diesem Jahr 22 Mio. Amerikaner mit einem Motorhome unterwegs sind. Preise von 100.000 bis 450.000 Dollar. Wahnsinn.

Zunächst laufen wir zu einem nahen urigen Cafe, um dort zu frühstücken. Es ist nett eingerichtet und zeigt u. a. eine tolle Ausstellung von Kunstwerken aus Stacheldraht, z. B. einen verzierten Rinderschädel, 1.200 Dollar. Ist etwas zu teuer für uns, darum verzichten wir.

Das Lokal ist hauptsächlich von Einheimischen besucht, nur ein Ehepaar aus dem Osten der USA verirrt sich wie wir hierher. Doch ihnen passt das Lokal nicht, sie putzen am Tisch herum, obwohl der ganz sauber war und ihnen dauert es zu lange. Es liegen halt Welten zwischen dem Osten und dem Westen der USA.

Uns schmeckt das Frühstück gut, die Bedienung ist freundlich und die Preise stimmen. Was will man mehr.

Nach dem Frühstück machen wir noch eine Stadtbesichtigung und kaufen im Supermarkt ein. Dann lädt Rolf das Motorrad und wir starten um 8.30 Uhr. Es ist am frühen Morgen schon sehr warm. Heute soll wieder ein sehr heißer Tag werden, doch wir fahren nur bis Riggins in den Banana Belt von Idaho. Banana Belt, weil dies eine warme Ecke in Idaho ist.

Zunächst folgen wir HW 12, am Clearwater River entlang bis **Kamiah**. Die Stadt liegt in einem engen Tal des Clearwater Rivers und befindet sich in der Nez Perce Indianer Reservation. Die Nez Perce bewohnen dieses Land seit Jahrhunderten. Zu der Nez Perce Tradition gehören die Appaloosa Pferde, die in dieser Gegend zuerst gezüchtet wurden.

Ab Kamiah durch die Pampa, HW 162, durch die **Camas Prärie**.

Die Camas Prärie, benannt nach der blauen Blume Camas, die ein wichtiges Nahrungsmittel für die Indianer war, ist eine Gegend, meist in Privatbesitz, zwischen dem Salmon und dem Clearwater River. Die meisten Flächen werden landwirtschaftlich genutzt und liegen innerhalb der Nez Perce Indianer Reservation. Die Camas Prärie ist auch Heimat der Camas Prärie Railroad, der Eisenbahn auf Stelzen, bekannt aufgrund der zahlreichen Böcke, die aus Holz sind.

Wir kommen nach **Cottonwood**, 900 Einwohner, und können endlich mal ein Bild von dem berühmten **Dog Bark Park Inn** machen. Dog Bark ist ein Bed & Breakfast im Innern des weltgrößten Beagles, geschaffen von dem Kettensägen-Künstlerpaar Dennis und Francis. Dieses Hundehotel bietet Übernachtungsplatz für 4 Personen und ist ausgestattet mit allem Komfort. Preis incl. Frühstück 98 Dollar für 2 Personen, für die 3. und 4. Person je 10 Dollar. Schon von weitem sieht man dieses witzige kleine Motel.

Weiter HW 95. Unterwegs sehen wir riesige Weizenfelder. Kurzer Halt, eine Biene hat mich gestochen und Rolf verarztet mich mit seinem Wunderstift. Wir fahren über den **White Bird Hill Pass**, 1.294 m. Der Gebirgspass liegt zwischen Grangeville und White Bird. Der moderne mehrspurige Highway wurde 1975 fertig gestellt. Im Norden hat sie ein Steigung von 820 m auf 11 km, die durchschnittliche Steigung beträgt 7 %.

Halt am Mahnmahl **White Bird Battlefield**, wo der Nez Perce Krieg begann. Hier kam es am 17. Juni 1877 zu einem Gefecht zwischen den Nez Perce und Soldaten um General Howard. Von den 100 Soldaten fielen 34, der Rest floh Hals über Kopf.

Ich kann meinen Augen kaum trauen, unterhalb des Denkmals hat jemand sein Geschäft verrichtet und alles mit Klopapier verschmutzt. Was sind das bloß für Menschen, kein Respekt.

In dem Ort **White Bird** halten wir an „unserer“ Kneipe, Silver Dollar Bar. Urig wie immer. Hier treffen sich die Einwohner des Mini-Ortes auf einen Drink und tratschen über Gott und die Welt. Sie sind sehr freundlich und immer sehr aufgeschlossen zu uns, wenn wir dort halten.

Der Ort White Bird, benannt nach dem Nez Perce Häuptling White Bird, wurde im Jahr 1891 gegründet und hat heute ca. 91 Einwohner. Hier kennt wirklich jeder jeden.

Es ist sehr heiß, 43 Grad und ich genehmige mir ein alkoholfreies Bier, 2 Dollar, während Rolf sich auf den Weg macht, den alten kurvigen HW 95 zu befahren – 15 Meilen = 24 km. In der Zwischenzeit unterhalte ich mich gut mit den Einheimischen, die mir ein Loch in den Bauch fragen, alles über die EU und die Griechenlandkrise wissen wollen. Ich bin überrascht über das große Interesse, denn viele Amerikaner interessieren sich nicht so sehr für Probleme außerhalb ihres eigenen Landes. Rolf kommt zurück, erfrischt sich auch mit einem alkoholfreien Bier, ehe wir weiterfahren. Puh, ist das heute heiß.

Über der Tür der Silver Dollar Bar entdecke ich eine Plastiktüte mit Wasser und Münzen. Das soll die Mücken und Fliegen abhalten und ja, es funktioniert. Die Tür ist weit offen und normalerweise wird man hier von den Viechern aufgefressen. Ein guter Tipp, ich sah es schon einmal am Visiter Center am Boothill, Tombstone.

Wir müssen weiter, HW 95, am wunderschönen Salmon River entlang. Dies ist einer meiner Lieblingsflüsse in den USA. Salmon River Canyon, eine Traumlandschaft. Sanfte Sandbänke, fast weiß, wechseln mit bizarren schwarzen Felsen ab. Und dazu die grüne Landschaft, eine herrliche Gegend, die uns wieder gut gefällt. Idaho gehört zu unseren Lieblingsstaaten in den USA.

Die **Salmon River Gorge** ist die zweittiefste Schlucht in Nord-Amerika. Sie verläuft durch die **Frank Church - River of no return Wilderness** und die **Gospel hump wilderness**. Der Canyon ist dort 2.100 tief, tiefer als der Grand Canyon.

Die **Frank Church – River of no return** wilderness ist Teil des Payette, Challis, Salmon, Boise und Bitterroot National Forest. Zusammen mit der Gospel hump Wilderness bildet sie 13.000 km² straßenlose Wildnis. Hier leben noch viele Berglöwen und graue Wölfe. Schwarzbären, Luchs, Kojoten und roter Fuchs sind auch häufig anzutreffen. Auch Bighorn Schafen, Bergziegen, Elks, Moose und Rehen kann man begegnen. Seltener sind Wolverines (Vielfraße) und Biber.

Gospel hump Wilderness - Dort sind Straßen- und Hochbau verboten, es darf nicht nach Öl oder Gas gebohrt werden und der Einsatz von motorisierten Geräten, einschl. Fahrrädern, ist verboten. Man kann die Wildnis nur zu Fuß oder zu Pferd erkunden. Jagen und Fisch sind erlaubt. In dem Schutzgebiet gibt es keine Straßen, bloß unbefestigte Wege, die jedoch nur in den Sommermonaten nutzbar sind. Gruppen, bestehend aus mehr als 20 Personen, müssen eine Erlaubnis einholen, das Schutzgebiet zu betreten. Campen an einem Ort ist nur 14 Tage erlaubt.

Der **Salmon River** (724 km lang) fließt durch Zentral-Idaho. Er ist der längste frei fließende Fluss in den 48 lower states. Er wird auch als **River of no Return** bezeichnet, weil er bis zur Erfindung moderner Bootsantriebe nur flussabwärts befahren werden konnte. Er ist der größte Nebenfluss des Snake River, größer noch als Clearwater River. Der Salmon River hat seine Quellen in den Sawtooth Mountains und der Lemhi Range. Er fließt durch das Custer County, durch das Lemhi County und das Idaho County bis zur Mündung in den Snake River an der Grenze zu Oregon. Von der Quelle bis zur Mündung weist der Salmon River einen Höhenunterschied von mehr als 2.500 m auf. Der Fluss ist als National Wild and Scenic River ausgezeichnet und besonders der mittlere Abschnitt ist eines der schönsten Gebiete für Wildwasserkajak und Rafting.

Das Land um den Salmon River wird seit mind. 8.000 Jahren von Menschen bewohnt, unter ihnen viele Indianer (Nez Perce), denn die Gegend bot reichlich Nahrung an Fischen und anderen Wildtieren. Als die Lewis & Clark Expedition den Salmon River erreichte, erschien es aufgrund seiner Wildheit unmöglich, ihn mit dem Schiff zu befahren.

Um 1860 wurde Gold entlang des Flusses gefunden. Die Folge war, dass viele Goldsucher in dieses Gebiet kamen und es zu Zusammenstößen mit den dort ansässigen Nez Perce Indianern kam. Heute noch kann man entlang des Flusses viele verlassene Minen sehen.

Wir halten einige Male an dem schönen Fluss. Auf dem Fluss sind heute einige Menschen mit Booten unterwegs und andere baden an den kleinen Sandstränden. Ich beneide sie, mir ist so heiß in den Lederklamotten. Rolf macht Bilder und ich brauche Gott sei Dank nicht absteigen vom Motorrad. Alles klebt, die extreme Hitze, unüblich hier in Idaho, macht mir zu schaffen.

So bin ich mehr als froh, dass wir um 12.30 Uhr – 13.30 Uhr Ortszeit – in Riggins eintreffen, nach 118 Meilen = 190 km. In Riggins herrscht Mountain Time, wir können die Uhr eine Stunde vorstellen.

Riggins - Die Stadt wurde nach ihrem ersten Postmann, John Riggins, benannt. John Riggins trug die Post aus, von Grangeville bis New Meadows, zu Fuß bzw. mit dem Pferd. 1901 baute er das erste Postamt und gründete die Stadt, für Goldsucher, Viehzüchter und Siedler. Erst im Jahr 1935 wurde der HW 95, der als Mainstreet durch Riggins führt, geteert. Leonard Jack Rowe und seine Braut Veda bauten 1946 den Grundstock für das heutige Riggins Motel, in dem wir wohnen. Die Rowes wa-

ren die ersten, die diese individuell verschiedenen Cottages bauten, im Stil von Cabin Camps. Sie waren auch die ersten, die ihre Gebäude Motel nannten. 1958 verkaufte die Rowe Familie das 1. Motel Riggins. Es wanderte durch viele Hände, bis 2005 Walt und Vicky Robinson das Hotel kauften und es zu dem machten, was es heute ist, ein Kleinod am HW 95, am Salmon River. Das Riggins Motel bleibt das einzige Beispiel eines Gebäudes als Motel nach dem 2. Weltkrieg in Riggins, das bis heute in Betrieb ist. Das Motel wurde daher in das National Register eingetragen.

Seit 1800 nennt man den Ort auch „Banana Belt of Idaho“. Das Klima ist sehr mild, es gibt nur wenig Schnee, der zudem schnell schmilzt. Wir lieben den Ort Riggins, der im Salmon River Canyon in Zentral-Idaho liegt. Hier ist die Welt noch in Ordnung.

Die Freundin der Besitzerin, die die Rezeption betreut, ist sehr nett und so können wir sofort unser sehr schönes kühles Zimmer beziehen. Alles ist neu renoviert, wir haben ein tolles Bad und sind sehr zufrieden. Die Besitzerin des Hotels kennt uns seit Jahren. Wiederkommen macht sich doch manchmal bezahlt.

Wir kannten noch den ersten Mann der Besitzerin. Dieser lebte und arbeitete auf Hawaii. 1995 erlitt er einen schweren Motorradunfall, seine Genesung dauerte 3 Jahre. Seinen alten Beruf konnte er nicht mehr ausüben. So entschloss er sich, zusammen mit seiner Frau, 1998 das historische Hotel zu kaufen und zu renovieren. Dies ist ihnen mehr als gut gelungen. Alles ist liebevoll eingerichtet, umgeben von einem herrlichen Garten. Stühle und Tische vor den Zimmern laden zum Sitzen ein.

Abladen und alle Lebensmittel erst einmal im Kühlschrank verstauen. Ich mache es mir dann auf dem Bett bequem, während Rolf noch ein Stück am Salmon River entlang fährt. Ich weiß nicht, wo dieser Mann seine Energie her nimmt. Mir ist es definitiv zu heiß. So schaue ich fern, nachdem ich meine Sachen gewaschen habe. Rolf ist um 15 Uhr von seiner kleinen Spazierfahrt zurück – 26 Meilen = 42 km. Auch er duscht und ruht sich dann aus.

Gegen 17 Uhr essen wir draußen unter schattigen Bäumen: Gallo Salami, Thunfisch, Tomaten, Bananen, Baguette, Bier und Chablis. Um 18 Uhr verziehen wir uns in unser kühles Zimmer. Es ist uns draußen einfach zu warm. Wir schauen fern und relaxen.

Während wir auf dem Bett liegen, schaut mal kurz eine Riesenspinne vorbei. Meinen Urschrei könnt Ihr Euch nicht vorstellen. Rolf fällt fast vom Bett. Er fängt das Monster, aber bevor er die Spinne ins Freie befördern kann, entwischt sie ihm. Diese Nacht werde ich schlecht schlafen, ich hab einfach einen Horror vor Spinnen im Zimmer.

Später sitzen wir noch eine Weile draußen im Garten, ehe wir schlafen gehen.

Idaho liegt im Nordwesten der USA. Hauptstadt ist Boise. Der Staat wird auch als Gem State (Edelstein-Staat) bezeichnet. Der Name des Staates Idaho rührt vom indianischen Wort „Ee-dah-how“ der Shoshone her, was „Licht auf den Bergen“ bedeutet. Die Landschaft ist überwiegend bergig mit weiten unberührten Gegenden. Der Süden des Staates wird durch den Bogen der Snake River Plain geprägt, einer Ebene, die sich über 600 km von Ost nach West durch den gesamten Staat zieht. Ihr unmittelbares Umfeld wird durch die Basin and Range-Struktur des Großen Beckens beeinflusst. Der gesamte Rest des Staates gehört zu den Rocky Mountains. Die Sawtooth Range wird als Idahos bekanntestes Gebirge bezeichnet. Weitere Gebirgszüge sind die Bitterroot Range an der Grenze zu Montana, die Clearwater Mountains, die sich von dort bis zum Salmon River erstrecken, die Salmon River Mountains, die Lost River Range und die White Cloud Mountains.

Bodenschätze sind in großen Mengen vorhanden. Das Wasser des Snake River rauscht durch den Hells Canyon, der tiefer als der Grand Canyon ist. Die Shoshone Falls stürzen von rauen Felsen aus einer größeren Höhe in die Tiefe als die Niagarafälle. Der höchste Punkt in Idaho ist Borah Peak (3.859 m) im Custer County. Die größeren Flüsse Idahos sind der Snake River, der Clearwater River, der Clark Fork River mit dem Pend Oreille River sowie der Salmon River.

Idaho grenzt an Washington, Oregon, Nevada, Utah, Wyoming und Montana sowie die kanadische Provinz British Columbia. Idaho wurde bereits 1805 durch Lewis und Clark erforscht. Zu dieser Zeit lebten etwa 8.000 Indianer in der Gegend. Zunächst war Idaho ein Teil der Territorien von Oregon und Washington, der Pelzhandel und die missionarische Tätigkeit ließen die ersten Siedler in die Region aufbrechen. Tausende durchzogen Idaho während des kalifornischen Goldrausches, nur wenige ließen sich in Idaho nieder. Als es 1863 in ein Territorium umgewandelt wurde, lag die Gesamtbevölkerung unter 17.000. 1865 wurde Boise an Stelle von Lewiston Hauptstadt. Als 1866 Gold in Idaho entdeckt und die transkontinentale Eisenbahn 1869 vollendet wurde, kamen zahlreiche Menschen nach Idaho, insbesondere chinesische Einwanderer zur Arbeit in den Minen. 1877 kam es im Rahmen des Feldzuges gegen die Nez Percé in Idaho zu mehreren Gefechten zwischen dem amerikanischen Heer und Nez Percé-Indianer. Die Indianer waren dabei sehr erfolgreich, flohen allerdings schließlich, von den Amerikanern verfolgt, nach Wyoming und Montana.

Unbezwingbares Land

Idaho ist ein Land der Kontraste - die Rocky Mountains mit Gipfeln von über 3.000 m Höhe, dichte Wälder mit rauschenden Wildwasserflüssen und die trockene, steppenartige Ebene des Snake River. Das Land, das lange Zeit als unbezwingbar galt, hat sich viel von seiner Ursprünglichkeit erhalten. Bekannt ist es vor allem für seine exzellenten Skigebiete, doch hat Idaho noch einiges mehr zu bieten - kristallklare Seen, beeindruckende Lavalandschaften und den tiefsten Canyon der USA.

Jener zählt zu den bedeutendsten Sehenswürdigkeiten Idahos - der Hells Canyon an der Grenze zu Oregon. Auf über 150 km Länge hat der Snake River eine gigantische Schlucht in das Gestein gegraben. An den Wänden des Canyons sind vielfach noch die Felszeichnungen der Nez-Perce-Indianer zu erkennen.

Einen Nervenkitzel der besonderen Art hält der Salmon River bereit. Mit insgesamt 675 km Länge ist er einer der bedeutendsten Wildwasserflüsse der ganzen USA, perfekt geeignet für Rafting-Touren. Welche freilich recht anspruchsvoll sind - nicht umsonst trägt der Salmon River wegen seiner wilden Stromschnellen den Beinamen "River of no Return", "Fluss ohne Wiederkehr".

Gänzlich anders gestaltet sich die Landschaft im Süden des Landes, wo das Craters of the Moon National Monument zu besichtigen ist, eine bizarre, mit Höhlen durchsetzte Lavalandschaft.

Im Winter zieht es die Skifahrer nach Ketchum und Sun Valley, eines der ältesten Wintersportgebiete der USA. Doch werden beide Orte auch zunehmend als Sommerfrische populär.

Lange Zeit war der Bergbau der bedeutendste wirtschaftliche Zweig des Landes, das reich an Bodenschätzen ist (Silber, Blei, Kobalt, Zink, Phosphate, Quecksilber und Gold). Ihnen verdankt es seinen Beinamen "The Gem State" - der "Edelstein-Staat". Heute ist Idaho in erster Linie für seine Kartoffeln berühmt; ein Viertel aller Kartoffeln der USA wird hier angebaut. Doch der Reisende sollte dieses Wissen nicht unbedingt an die große Glocke hängen - die Einwohner Idahos hören es nicht gerne, wenn man ihre Heimat auf Kartoffeln reduziert.

Der letzte unberührte Fleck

Idaho ist der letzte US-Staat, in dem ein Weißer seinen Fuß auf den Boden setzte. Zu unbezwingbar galt die Wildnis des Landes. Entdeckt wurde Idaho 1805 im Rahmen der von Thomas Jefferson veranlassten Lewis-and-Clark-Expedition, die die Forscher von St. Louis bis zum Pazifik führte.

Besonders sehenswert:

Craters of the Moon National Monument
Hells Canyon
City of the Rocks
Massacre Rock
Balanced Rock
Hagremans Fossils Beds National Monument
Minidoka National Historic Site

29.06.2015 Riggins – Seven Devils Mountains – New Meadows – McCall – Payette river scenic byway - Donnelly – Lake Cascade – Banks – Payette River – Lowman – Ponderosa scenic byway - Idaho City, Idaho

**Treffen mit Leo und Biffer
6 Std. 187 Meilen (300 km)**

Gegen 6.30 Uhr stehen wir auf. Heute ist es nur wenig kühler als gestern.

Rolf ist noch nicht richtig wach. Er startet das Motorrad, während sein Sicherheitsschloss noch am Vorderrad befestigt ist. Dann bricht der Schlüssel ab. Was nun?

Die Dame des Hotels ist sehr hilfsbereit, sie ruft Rocky an, einen Mechaniker für alle Fälle. Schnell ist der ältere Mann vor Ort. Doch er und Rolf bringen das abgebrochene Schlüsselteil nicht aus dem Sicherheitsschloß. So fährt Rocky zurück in seine Werkstatt, bastelt ein Werkzeug und kommt damit zurück. Schnell ist dann das abgebrochene Teil entfernt und Rolf kann mit seinem Zweitschlüssel endlich das Schloss entfernen. Es ist 8.30 Uhr und Rolf fängt an zu lachen, denn er hat damit gerechnet, dass wir das Motorrad abschleppen lassen müssen. Das hätte gedauert und wäre mit enormen Kosten verbunden gewesen. So lacht er, weil wir solch ein Glück mit Rocky hatten. Dieser verlangt nur 20 Dollar für seine Hilfe. Wir sind platt. Bei uns in Deutschland hätte das alles ein Vielfaches gekostet.

Kurz nach 9 Uhr starten wir, HW 95, am Little Salmon River entlang. Schöne grüne Hügel begleiten uns längs der Straße. Wir kommen an den Seven Devils vorbei.

Die Geschichte der **Seven Devils** basiert auf einer Legende der Nez Perce Indianer:

Es lebten einmal 7 Riesen in den Blue Mountains von Oregon, die Kinder gefressen haben. Jedes Jahr reisten die Riesen gen Osten, wobei sie alle Kinder verspeisten, die sie unterwegs trafen. Die Häuptlinge baten den Coyoten um Hilfe, er solle sie von der Tyrannei der Riesen-Monster befreien. Der Coyote fragte seinen Freund, den Fuchs, um Rat. Der Fuchs sagte: „Zuerst werden wir 7 Löcher graben. Wir graben sie sehr tief, an einem Platz, wo die Riesen immer vorbei kommen. Dann werden wir die Löcher mit einer heißen Flüssigkeit füllen.“ Der Coyote rief alle Tiere mit Klauen zusammen, die Biber, die Murmeltiere, die Bären, die Pumas und sogar Ratten, Mäuse und Wühlmäuse. Sie alle gruben die 7 tiefen Löcher. Dann füllte der Coyote die Löcher mit einer rötlich-gelben heißen Flüssigkeit. Und nun warfen der Coyote und der Fuchs heiße Felsen in die kochende Flüssigkeit, um sie heiß zu halten. Das nächste Mal, als die 7 Riesen gen Osten reisten, fielen sie in die 7 tiefen Löcher mit der kochenden Flüssigkeit. Sie schrien und tobten, doch sie konnten nicht aus den Löchern heraus kommen. Als sie um ihr Leben kämpften, verspritzten sie die rötlich-gelbe Flüssigkeit so weit wie ein Mann an einem Tag reisen kann. Der Coyote kam aus seinem Versteck und sprach: „Ihr werdet bestraft für eure Grausamkeit. Ich werde Euch noch mehr bestrafen und Euch in 7

Berge verwandeln. Ich werde diese sehr hoch machen, damit jeder Euch sehen kann. Ihr werdet hier für immer stehen, um die Menschen daran zu erinnern, dass die Bestrafung erfolgte, weil Ihr Unrecht getan habt. Und ich werde einen tiefen Graben in der Erde errichten, so dass niemand Eurer Familien hinüber kann, um meinem Volk zu schaden.“ Der Coyote verwandelte die 7 Riesen in die 7 Devils Mountains, dann schlug er mit einem harten Schlag auf die Erde und es öffnete sich eine tiefe Schlucht, Hells Canyon, am Fuße der 7 Devils Mountains. Die rötlich-gelbe Flüssigkeit, die die 7 Riesen bei ihrem Kampf verspritzt hatten, bildeten das Kupfervorkommen, was man heute noch in der Gegend findet.

Nach den Seven Devils ändert sich die Landschaft. Berge mit dunkel grünem Wald bewachsen sind zu sehen. Es duftet mal wieder herrlich nach Pinien. Heute Morgen ist es warm, aber der Himmel ist bedeckt. Kurz vor New Meadows ist die Hälfte zwischen Nordpol und Äquator.

Im Granite Cafe in **New Meadows** halten wir, um zu frühstücken. 2012 waren wir schon einmal in dem schönen Restaurant und zwar mit Rita und Chris, die uns damals begleitet haben. Das Essen ist gut, die Bedienung freundlich und die Preise ok. Die Toilette ist piccobello sauber, das ist einfach toll in den USA.

Weiter HW 55 Richtung McCall, durch das Long Valley. Der Highway heißt hier auch **Payette River Scenic Byway**.

In McCall vorbei an dem schönen See Lake Cascade, auch bekannt als Lake Payette, weiter zu einem Supermarkt – Fresh Market, wo wir erst einmal einkaufen: Avocados, Bananen, Gallo Salami, Brot, alkoholfreies Bier und Wein. Ich staune immer wieder, wie Rolf das alles in unserem Motorrad unterbringt.

Der Ort **McCall** ist ein Erholungsort im Valley County, südlich des Payette Lake im Payette National Forest. Vor der ersten Besiedlung durch Europäer lebten in dieser Gegend die Tukuaduka-Shoshone und die Nez Perce. Anfang des 18. Jh. gelangte der Pelzhändler Françoise Payette in die Gegend. 60 Jahre später kamen die ersten Bergleute auf der Suche nach Gold in die Gegend. Sie nannten ihre Siedlung Lake City, die Suche nach Gold verlief jedoch erfolglos, so dass sie weiterzogen. McCall entstand von 1889 bis 1891 durch Thomas McCall und seine Familie. Er kaufte ein Stück Land am Payette Lake und baute darauf ein Haus, eine Schule, ein Hotel und eine Poststelle. Weiterhin kaufte er eine Sägemühle von der Warren Dredging Company, die er später an die Hoff & Brown Lumber Company verkaufte. Anfang des 20. Jh. erlangte der Tourismus an Bedeutung. 1943 wurde vom US-Forest Service in McCall das landesweit einzige Feuerspringer-Trainingslager gegründet.

Feuerspringer sind Schnelleinsatz- und Voreinheiten der Feuerwehr, die bei Wald- und Flächenbränden wie Fallschirmjäger über dem Brandgebiet abspringen und mit primitivsten Mitteln die Brandbekämpfung versuchen. Zum Eigenschutz führen sie ein „Iglu“ mit sich, das im Falle einer Überrollung durch das Feuer aufgebaut wird und als Schutzgebäude verwendet werden kann. Es widersteht Temperaturen bis zu 900 °C.

Feuerspringer operieren besonders in den ausgedehnten Wäldern der USA und Kanadas oder der Taiga Sibiriens. In diesen Regionen ist die Zugangsmöglichkeit bodengebundener Einsatzkräfte nur eingeschränkt oder zunächst überhaupt nicht möglich, so dass diese Einheiten aus speziellen Flugzeugen möglichst nahe an der Brandstelle abspringen, um von dort zu Fuß weiterzukommen. Die Brandbekämpfung wird dann mit Wildland Tools aufgenommen, wobei es sich primär um kleine Handpumpen, Spaten und Sägen handelt.

In McCall hat sich viel verändert seit unserem letzten Besuch. Das Skigebiet Tamarack wurde im Dezember 2004 eröffnet und hat einen Höhenunterschied von über 823 m, vom höchsten, 2.335 m hohen Punkt gemessen. Es befindet sich westlich des Cascade Reservoir und hieß bis in die 1990er Jahre WestRock. Es wurde enorm viel gebaut, alles auf Touristen auslegt, auf gut betuchte Touristen. Das ist nicht so unser Geschmack und so fahren wir weiter, am schönen **Lake Cascade** (früher Cascade Reservoir oder **Lake Payette**) vorbei. Dies ist ein Stausee am North Fork River des Payette Rivers. Er umfasst eine Fläche von 122 km² und ist der viertgrößte Stausee in den USA.

Wir kommen über **Donnelly** nach **Banks**. Halt an einem Cafe, 2 Limonaden 4,20 Dollar, nachfüllbar, nicht süß, gut und erfrischend. Viele Rafter sind dort auf dem Payette River unterwegs. Herrlich – und wir schwitzen wie verrückt auf dem heißen Motorrad.

Weiter HW 24 bis Lowman, HW 21 **Ponderosa Scenic Byway** bis Idaho City. Die Straße ist in diesem Jahr etwas holprig, aber wir kommen gut um 15 Uhr nach 187 Meilen = 300 km in Idaho City an.

Idaho City, heute 486 Einwohner, gegründet 1862, damals die größte Stadt im Pacific North West, größer als Portland. Mehr Gold als in Kalifornien oder am Klondike in Alaska wurde hier gefunden. Idaho City ist ein historischer Platz, den man gesehen haben muss.

Zunächst halten wir an dem Lokal, wo unser Freund Leo öfter anzutreffen ist, doch es ist geschlossen. Wie wir später in Erfahrung bringen, haben die Besitzer gewechselt (früher war dort eine sehr nette Familie als Pächter) und das Restaurant wird nun renoviert. Also müssen wir später mal an Leos Haus vorbei fahren und schauen, ob wir ihn treffen.

Wir machen Rast in Trudy's Restaurant, welches seit 1997 besteht. Rolf isst Chili mit Mais-Muffins und Butter, sehr lecker und dazu alkoholfreies Bier für uns beide. Das Lokal ist mal wieder sehr witzig eingerichtet. An den Lampen hängen verschiedene Haushaltsgeräte und der ganze Raum ist mit alten schönen Dingen geschmückt.

Nachdem wir uns gestärkt haben, fahren wir zum Idaho City Motel, wo wir vor der Renovierung vor vielen Jahren schon einmal gewohnt haben. Doch da erwartet uns eine böse Überraschung: Man will uns nicht, wie gebucht, im Hotel unterbringen, sondern im früheren Stall, Toilette und Dusche draußen über den Hof. Grauensvoll sieht das Zimmer aus und von den Sanitär-einrichtungen wollen wir mal gar nicht reden. Ich sage der Dame des Hauses meine Meinung. Rolf kommt hinzu und ist ebenso entsetzt wie ich. Wir sagen ihr, dass sie den Betrag von 65 Dollar auf der Kreditkarte zurück buchen soll, da wir hier nicht bleiben werden. Sie kann das nicht und ruft die Besitzerin an und oh Wunder, plötzlich ist doch noch ein Zimmer im Hotel frei. Aber was für eins: Es ist ein Mini-Zimmer, ohne Kühlschrank und Aircondition, ohne Tisch und Schrank. Doch das kleine Bad ist sauber, also bleiben wir. Man bringt uns einen Ventilator, sonst könnten wir es in dem Zimmer nicht aushalten bei der Hitze.

Rolf macht sich auf, in Trudy's Laden Eis für unsere Lebensmittel zu holen, denn die Eismaschine im Hotel ist auch defekt. Er bringt einen riesigen Sack Eis mit. Die nette Dame in dem Laden gibt ihm eine große Tüte mit und so füllen wir das Eis in den Abfalleimer, nachdem wir ihn mit der sauberen Tüte ausgekleidet haben, packen Bier, Wein und die Lebensmittel hinein, damit alles etwas gekühlt wird.

Während ich mich ausruhe, fährt Rolf schnell noch an Leos Haus vorbei. Leos Frau erkennt Rolf gleich wieder und so wird ein Treffen für heute Abend, 19 Uhr, im Harley's Pub vereinbart. Wir freuen uns, dass Leo wohlauf ist.

Unser Abendessen: Fisch, Salami, Tomaten, Avocados, Bier, Wein, Brot.

Pünktlich um 19 Uhr sind wir im Harley's Pub und treffen zunächst einmal auf Biff, einen ehemaligen Trucker, der endlich seinen Traum verwirklicht hat, ein eigenes Haus in Idaho City zu bauen. Wir kennen Biff seit Jahren. Seine Tochter lebt mit 4 Kindern ebenfalls in dem kleinen Ort und wird von Biff unterstützt. Später kommt Leo vorbei und wir freuen uns, ihn gesund und munter wieder zu sehen. Leo sieht allerdings viel älter aus als er ist – er wird am 5. Juli 76 Jahre. Biff verspricht uns, via Email mit uns in Kontakt zu bleiben.

Gegen 21 Uhr sind wir zurück im Hotel. Rolf ist leicht angesäuselt, im Zimmer ist es heiß, der Ventilator bringt kaum Kühlung. Die Nacht wird für uns beide nicht angenehm – es ist einfach zu warm im Zimmer.

30.06.2015 Idaho City – Ponderosa scenic byway - Mores Creek Summit, 1.865 m - Lowman – Banner Pass, 2.150 m - Stanley – Lower Stanley – Sawtooth Range - Salmon River – Hot Springs Sunbeam – Sunbeam Damm – Bison Jump - Challis – Peaks to craters scenic byway - Lost River Mountains – Willow Creek Summit, 2.183 m - Borah Peak, 3.857 m – Lost river valley - Mackay Stausee – Mackay - Moore - Arco, Idaho
7 ½ Std. 241 Meilen (388 km)

Die Nacht war eine Tortur und so sind wir früh auf den Beinen, 6 Uhr. Da es in dem Hotel, welches wir nicht empfehlen können, kein Frühstück gibt, fahren wir über den schönen Ponderosa Scenic Byway – HW 21 – Richtung Stanley. Wir wollen dort frühstücken. Abfahrt 7.30 Uhr.

Heute Morgen ist kein Verkehr, doch viele Rehe, Streifenhörnchen und Marder sind auf der Pirsch. Herrlich die frische Luft am Morgen. Wir sind allein unterwegs, bis auf einen Schneeräumer, der uns fast auf die Schaufel nimmt. Er hat sicher gedacht, er sei allein auf der Straße unterwegs. Gut, dass Rolf so reaktionsschnell ist, sonst wäre ein Unglück geschehen.

Ein herrlicher Duft liegt in der Luft, doch es ist erschreckend, wie viel Wald verbrannt ist bei den letzten Feuern in der Gegend. Der **Ponderosa Pine Scenic Byway** führt ab Idaho City durch den **Boise National Forest**. Es ist eine herrliche kurvige Straße über den **Mores Creek Pass**, 1.865 m. Die komplette Landschaft ist hier von den Goldsuchern umgebuddelt worden. Nach Lowman kommen wir über den **Banner-Pass**, 2.150 m, folgen nun dem Payette River bis Stanley. Der 133 km lange Payette River ist ein wichtiger Nebenfluss des Snake River und sehr geschätzt als Wildwasser-Fluss.

Wir befinden uns in der Sawtooth Recreation Area, einer Traumlandschaft, zu der auch die **Sawtooth Mountains** (Sägezähne-Berge), die White Cloud Mountains und Boulder Mountains, alle Teil der Rocky Mountains, gehören. Wir haben einen herrlichen Blick auf die Sawtooth Mountains, deren unzählige schneebedeckte Gipfel in der Sonne glitzern. Sieht traumhaft aus. Die beiden höchsten Berge der Sawtooth Range sind Thompson Peak (3.277 m) und Mount Cramer (3.266 m). Die Sawtooth Mountains sind Heimat von Hunderten von Gletschenseen, allein über 400 Seen befinden sich in der Sawtooth Wilderness. Auf über 40 Wanderwegen kann man auf 560 km die Sawtooth Wilderness entdecken.

Um 10 Uhr sind wir in **Lower Stanley**, an „unserem“ Restaurant am Salmon River. Doch sie öffnen erst um 11 Uhr. Lower Stanley liegt am Salmon River und man hat von dort einen phantastischen Blick auf die schneebedeckten Berge.

Da wir nicht bis 11 Uhr warten wollen, fahren wir zurück nach **Stanley**. Stanley ist ein kleiner Ort, ca. 100 Einwohner. Doch es gibt hier viele schöne Hotels für die Urlauber, die in den Sawtooth Mountains wandern, fischen oder jagen wollen.

Wir frühstücken im Mountain Village. Sehr gut und günstig. In dem schönen Lokal ist ein Plakat angebracht, eine Tiffani Sterling wird seit dem 16. Mai vermisst. Für Hinweise ist eine Belohnung von 5.000 Dollar ausgesetzt.

Unsere Tour geht weiter, HW 75, immer am Salmon River entlang. Das ist eine herrliche Gegend – Salmon River Scenic Byway. Jedes Mal sind wir wieder begeistert von der Schönheit der Natur hier. Vorbei an **Hot Springs – Sunbeam**. Hier wurde in früheren Zeiten das Wasser von den Hot Springs in einer Leitung in den Salmon River geleitet, dort mit dessen kaltem Wasser gekühlt und in ein Badehaus gepumpt. Alexander Ross, ein Hudson Bay Company Felhändler, entdeckte am 1. Oktober 1824 das heiße Wasser – Hot Springs. In seinem Tagebuch findet man die Eintragung: I camped at a boiling fountain.

Kurzer Halt am **Sunbeam Dam**, an der Mündung des Yankee Fork Salmon River. Der alte Damm wurde teilweise gesprengt, um den Fischen wieder ihre Wanderung zu ermöglichen. Eine Hälfte des Dammes ist noch im Fluss zu sehen. Die Stromschnellen an dieser Stelle, die durch den Damm und die abrupte Richtungsänderung des Flusses entstanden sind, nennt man Sunbeam – Sonnenstrahl.

Hier am Salmon River befindet sich eine Laichstelle des Chinook Lachses, der der König unter den Pazifischen Lachsen ist. Der Chinook Lachs schwimmt fast 900 Meilen (1.449 km) vom Pazifischen Ozean bis hier in den Salmon River, um dort seine Eier abzulegen. Das Weibchen gräbt mit dem Schwanz ein Nest, legt die Eier hinein und das Männchen wirft seinen Samen darüber. Nach einem Jahr im Fluss wandern die Jungfische Richtung Pazifik, wo sie, falls sie die gefährliche Reise überleben, sich ca. 6 Jahre als aggressive Raubfische satt und rund fressen, um dann wieder die 900 Meilen zurück zu schwimmen, Eier ablegen und sterben. Der Chinook Lachs ist ein Riese, der bis zu 40 kg schwer werden kann.

Kurz vor Challis fahren wir an den Felsen des **Bison Jump** vorbei. 1970 wurden hier viele Bison Knochen an den Klippen gefunden. Archäologen gehen davon aus, dass schon vor 7.000 Jahren die Bisons hierher gejagt wurden und in den Tod sprangen. Funde belegen, dass auch die Shoshone Indianer, nachdem sie zu Pferde auf die Jagd gehen konnten (den Spanier verdanken sie die Pferde), sie es sich leichter machten und die Bisons hier über die Klippen trieben.

Um 12.45 Uhr sind wir in **Challis** und machen Halt an einem Cafe. Rolf verputzt eine hervorragende Suppe und ich ein ungewöhnliches Eis.

Nachdem wir uns gestärkt haben, geht die Tour weiter, HW 93 South. Immer wieder sind Rehe am Straßenrand zu sehen, sie sind sehr flink und springen weit und hoch. Herrliche Tiere. Am Horizont begleiten uns die **Lost River Mountains**, dies ist eine Bergkette der Rocky Mountains in Idaho. Wir folgen dem **Peak to Craters Scenic Byway**.

Die Bergkette verläuft über 121 km vom Salmon River bei Challis bis zum Snake River Valley bei Arco. Im Westen liegen Salmon River Valley und Big Lost River Valley, im Osten Little Lost River Valley und Pashimeroi Valley. Die Höhen der Berge steigen schnell von 1.500 m auf 3.378 m - Grouse Creek Mountain bzw. 3.395 m – Dickey Peak.

Der Highway führt über den **Willow Creek Summit**, 2.183 m. Die Landschaft hier sieht fast unwirklich aus. Schneebedeckte Gipfel am Horizont, schwarzes Lavagestein, grüne Büsche und am Himmel drohende Wolken.

Wir kommen zum **Borah Peak**, der mit 3.857 m die höchste Erhebung in Idaho ist. Der Berg wurde nach William Borah benannt, einem US-Senator für Idaho. Die Normalstrecke auf der Südwestflanke des Berges ist eine anstrengende Wanderung. Es ist ein Schneefeld mit steilen Abhängen zu durchqueren. Eispickel werden hier benötigt. Die Nordseite des Berges ist eine ganzjährig mit Schnee bedeckte Route und erfordert viel bergsteigerisches Können. Diverse Bergsteiger verloren hier am Berg ihr Leben.

Eine Info-Tafel informiert über die Auswirkungen des **Borah Peak Erdbebens**, Stärke 7,3, am 28. Oktober 1983. Das Big Lost River Valley senkte sich und die Lost River Range Berge hoben sich, es entstand eine Bruchstufe, 12 km tief, auf einer Länge von 42 km.

Rechts des Highway liegt das große **Mackay Reservoir** (Stausee), am Fuß des Mount McCaleb. Die Damm-Mauer ist 21 m hoch. Der Stausee hat eine Kapazität von 55.267.012.046 Liter. Dort und in der umliegenden Gegend kann man Boot fahren, Fischen, Campen und Jagen. Bald sind wir in dem kleinen Ort **Mackay**, ca. 510 Einwohner, der auf 1.800 m Höhe liegt. Obwohl man Himmel drohende Regenwolken zu sehen sind, wird überall gesprengt. Schöne Häuser sind hier zu sehen, mit Blumen geschmückt. Die Temperatur ist angenehm, hin und wieder fallen 2 Tropfen Regen, mehr nicht. An einer kleinen Baustelle müssen wir warten. Dann kommen wir nach **Moore**, auch ein schöner kleiner Ort. Hier leben nur noch 189 Einwohner.

Gegen 15 Uhr erreichen wir **Arco**, nach 241 Meilen = 388 km. Arco, 1.000 Einwohner, ist Sitz des Countys und die größte Stadt im Butte County. Die Besitzerin des Hotels, welches Rolf vorgebucht hat, ist sehr nett. Sie erzählt uns, dass vor wenigen Minuten ein mehr als starker Regenschauer über den Ort hinweg fegte. Sie ist sehr froh, brachte er doch ein bisschen Kühlung. Wir haben mal wieder Glück gehabt und nichts abbekommen.

Das D. K. Motel selber sieht sehr einladend und freundlich aus. Überall vor den Zimmer wachsen blühende Blumen. Das Zimmer ist groß, 2 Sessel, 1 Stuhl, Tisch, kleine Küchenzeile mit Kühlschrank, großes Bad und gutes Bett. Preis 54 Dollar – mitten in der Wildnis.

Schnell abladen, dann fahren wir in den einzigen Laden im Ort, einkaufen für das Abendessen: Bananen, Blaubeeren, Tomaten, Schinken, Avocados, Sneakers, Bier. Zurück ins Hotel. Es tröpfelt leicht. Doch es ist ein warmer Regen, ich empfinde ihn als angenehm.

Arco ist das Tor zu der Lost River Range. Craters of the Moon National Monument liegt im Südwesten der Stadt. Das Idaho National Laboratory (INL), der größte Arbeitgeber in der Gegend (insgesamt mehr als 8.000 Angestellte) liegt im Osten von Arco. INL entwirft, plant und baut Atomreaktoren zur Stromerzeugung.

In Arco wurde 1955 der erste Boiling Water Reaktor der Welt – BORAX – in Betrieb genommen. Er versorgte u. a. den kleinen Ort mit Strom. Man scheint darauf sehr stolz zu sein, denn überall findet man diese Schilder: Arco, Idaho, became the first city in the world to be lighted by atomic energy on July 17, 1955!

01.07.2015 Arco – Craters of the Moon NM – Carey – Richfield – Shoshone – Jerome – Snake River – Tremonton – Brigham City – Willard – Great Salt Lake - Ogden, Utah
9 Std. 307 Meilen (494 km)

Um 6 Uhr sind wir wach. Wir haben beide in der Nacht gut geschlafen. Da es in dem Hotel kein Frühstück gibt, machen wir uns um 7.30 Uhr auf den Weg. Das Wetter ist bedeckt, 35 Grad. Da lässt sich das Motorradfahren aushalten.

Zunächst geht es zum **Pickles Place** – dort wollen wir frühstücken. Vor dem Lokal steht ein großer grüner Stuhl, den Rolf gleich ausprobieren muss. Hierher scheinen sich keine Touristen zu verirren. Lauter Einheimische sind im Restaurant zum Frühstück versammelt. Die Bedienung ist sehr nett und freundlich. Sie schenkt uns einige kleine Tütchen Salz für unterwegs.

Um 8.30 Uhr verlassen wir Arco, HW 93, HW 26 – Richtung Carey. Leider treffen wir hier auf 26 Meilen = 42 km fresh chip seal road, ekelhaft für unser Motorrad. Rolf hat Angst um seinen Zahnriemen. Wir besuchen in diesem Jahr wieder einmal **Craters of the Moon National Monument**. In diesem Jahr ist der Park besonders schön – die Lava Cinder Gärten sind bedeckt mit Blumen. Im Park ist viel Neues zu sehen. Neue Wege und Straßen wurden angelegt und wir nutzen die Gelegenheit, uns alles anzuschauen. Rolf ist in seinem Element und macht viele schöne Bilder von der herrlichen Gegend, ehe wir weiterfahren.

Das **Craters of the Moon National Monument** (seit dem Jahr 2000 **Craters of the Moon National Monument and Preserve**) ist ein Schutzgebiet im Zentrum der Ebene des Snake Rivers in Idaho, auf 1.750 m Höhe. Das Gebiet besteht aus großflächigen erkalteten Lavaströmen und einigen Schlackenkegeln.. Die vulkanische Aktivität ruht, ist aber nicht erloschen. Der letzte Ausbruch im Craters of the Moon Gebiet liegt 2.000 Jahre zurück.

Die Craters of the Moon liegen in einer der abgelegensten Regionen der Vereinigten Staaten, wurden erst Anfang des 20. Jh. näher erkundet und 1924 unter Schutz gestellt. Zuvor mehrfach geringfügig erweitert, wurde das Gebiet im Jahr 2000 auf die 13-fache Fläche ausgedehnt. Seitdem stehen das ganze Vulkanfeld einschließlich des Wapi-Felds im Süden und die angrenzenden Präriegebiete unter Naturschutz. Die Erweiterungsgebiete unterliegen dem geringeren Schutzstatus einer National Preserve, weshalb die Jagd weiterhin zulässig ist und die bestehenden Verträge über die Nutzung der öffentlichen Flächen durch Herden privater Rinder-Rancher in Kraft bleiben.

Der Name des Schutzgebietes stammt vom lebensfeindlichen Eindruck, den frühe Besucher hatten. 1969 erkundeten Teams des Apollo Programms geologisch besondere Regionen im Westen der Vereinigten Staaten. Die Astronauten Alan Shepard, Edgar Mitchel, Eugene Ceman und Joe Engle kamen unter anderem in das Crater of the Moon Gebiet und lernten die fachmännische Identifizierung und Beschreibung von vulkanischem Gestein, wie es auf dem Mond zu erwarten war.

Ursprünglich war die Snake-River-Ebene dünn von Shoshone Indianern besiedelt. Die Lavafelder und die anderen vulkanischen Strukturen des Great Rifts waren jedoch lebensfeindlich und wurden nicht dauerhaft genutzt. An einer Lavaröhre, die heute als Indian Tunnel bezeichnet wird, wurden Steine künstlich um die Tunnelöffnung angeordnet. Die Lewis und Clark Expedition von 1805/6 brachte die ersten Weißen ins heutige Idaho, sie passierten das Gebiet aber nördlich vom heutigen Schutzgebiet.

1970 widmete der Kongress der Vereinigten Staaten den Großteil des National Monuments zusätzlich als Wilderness Area aus, die strengste Klasse von Naturschutzgebieten in den USA. Es war die erste offiziell geschützte Wildnis in einem Gebiet des National Park Service.

Wilderness Area ist eine Klasse von Naturschutzgebieten in den USA, die grundsätzlich von menschlichen Eingriffen unbeeinflusst sind und dauerhaft vor ihnen geschützt werden sollen.

Eine Wilderness Area wird vom US-Kongress gemäß dem Wilderness Act vom 3. September 1964 errichtet. Geschützt werden nur große, zusammenhängende Gebiete von mindestens 20 km² (5.000 Acre) oder Inseln, die auch kleiner sein dürfen.

Anders als Nationalparks, die eine starke touristische Bedeutung haben, ist allen Wilderness Areas gemeinsam, dass es keinerlei touristische oder andere Infrastruktur gibt. Hier gibt es keine Straßen, Bauten, ausgewiesene Campingplätze oder sonstige Einrichtungen. Historische Bauwerke, prähistorische Siedlungen etc. stehen einer Unterschutzstellung nicht im Wege, wenn sie das Gebiet als Ganzes nicht oder nicht wesentlich prägen. Nach der Ausweisung dürfen derartige Bauten zwar unterhalten, nicht aber ausgebaut oder ersetzt werden. Wege werden je nach Gebiet rudimentär unterhalten.

Nur für zehn besonders kleine und streng geschützte Wilderness Areas besteht ein Betretungsverbot, in den anderen Gebieten ist eine naturgemäße Nutzung ohne Fahrzeuge möglich. Fahrräder, auch Mountain-Bikes, sind verboten. Trekking, Wanderreiten und Kanuwandern sind die einzigen Fortbewegungsarten. In fast allen Gebieten ist im Rahmen der gesetzlichen Vorschriften das Angeln zulässig, in den Gebieten unter der Verwaltung des Bureau of Land Management und des US Forest Service in der Regel auch die Jagd.

Die Tierwelt im Craters of the moon NM ist geprägt durch die große Trockenheit und die extremen Sommertemperaturen. Verschiedene Tiere passen sich durch eine nächtliche Lebensweise an. Darunter fallen Taschenratten, Stinktier, Rotfuchs, Rotluchs, Puma, div. Fledermausarten, Nachtschwalben, Eulen und verschiedene Kleinnager. Tagsüber sind unterwegs Maultierhirsch, Kojote, Baumwollschwanzkaninchen und viele Singvögel. Tagaktiv sind auch Erdhörnchen, Streifenhörnchen, Murmeltiere, Eidechsen, Schlangen, Adler und Bussarde. In den Lavahöhlen leben einige Käferarten, die nur in dieser Gegend vorkommen.

Am meisten begangen sind der North Crater Flow Trail am Besucherzentrum, der in die Charakteristika einer Lavalandschaft einführt, der Devils Orchard Trail auf dem Besucher die langsame Besiedlung der Lavalandschaft mit Pioniervegetation erkunden können und der Caves Trail, der zu den Eingängen von vier für Besucher zugängliche und eine einsehbare Lavaröhren führt. Der Indian Tunnel kann ohne weitere Ausrüstung in der vollen Länge von knapp 250 m begangen werden, die anderen erfordern Höhlenausstattung mit mehreren unabhängigen Lichtquellen und die Bereitschaft zum Kriechen durch schmale Eingänge. Außerdem gibt es zwei ausgewiesene Wanderwege, die aus dem erschlossenen Teil des Gebietes in die Wildnisregion führen.

HW 26 bis **Carey**, 600 Einwohner. Hier ist der Hund begraben. Der Ort ist von der Landwirtschaft geprägt und heute werden auch hier die Felder bewässert, was uns etwas Kühlung bringt.

Ab Carey befinden wir uns in der Wildnis, nur Sagebrush, soweit das Auge reicht. Kein Tier, kein Haus ist zu sehen – nur Natur pur.

Wüsten-Beifuss (Sagebrush), auch Steppen-Beifuss oder Wüstensalbei genannt, ist eine Pflanzenart in der Familie der Korbblütler. Diese winterharte Pflanzenart wächst in trockenen Gebieten der westlichen USA, besonders in ausgedehnten, wüstenartigen Flächen des Großen Beckens. Der Wüsten-Beifuss wächst sowohl auf sandigem als auch lehmigem Boden. Er ist ein silbrig-grauer runder Strauch oder kleiner Baum, der Wuchshöhen von etwa 1,20 Meter erreicht. Entlang von Flüssen oder in anderen feuchten Gebieten kann er bis zu 3 Meter Wuchshöhe erreichen. Ähnlich wie der Salbei verbreitet er einen aromatischen Geruch, besonders wenn er nass ist. Er ist dem Salbei allerdings nicht verwandt. Im Gegensatz zu ihm schmeckt er bitter. Vermutlich dient der Geruch zur Abschreckung von Tieren. Rinder vertragen die Pflanze nicht, wohl aber die Pronghorn-Antilopen und einige Schafe und Hühner. Für viele nordamerikanische Indianer ist der Wüsten-Beifuss eine der heiligsten Pflanzen. Sie verbrennen ihn in Zeremonien im Glauben, dass dies böse Geister fernhalten und die Gedanken reinigen würde. Einige Stämme, zum Beispiel die Nördlichen Shoshone, benutzten ihn auch zum Bau von Hütten. Der Wüsten-Beifuss ist die National-Blume des US-Bundesstaates Nevada.

Ab **Richfield** (460 Einwohner) stinkt es gewaltig – Chemiefabriken und hier werden die Felder mächtig mit Gift besprüht. Der Geruch in der Luft ist ekelhaft, so gibt Rolf Gas, dass wir von hier fortkommen.

Um 11.20 Uhr machen wir eine kurze Pause in **Shoshone**. Shoshone ist County Sitz mit 1.410 Einwohnern die größte Stadt im Lincoln County, Idaho. Die Bevölkerung lebt von der Land- und Milchwirtschaft. Es ist heute wieder sehr heiß und wir haben noch 200 Meilen = 322 km vor uns.

Weiter HW 93 South bis **Jerome**, ca. 10.000 Einwohner. Am Flynn J Travel Plaza ist die Hölle los, also suchen wir uns ein ruhigeres Plätzchen und finden ein kleines Lokal, wo wir uns einen Thunfisch-Salat teilen, dazu Saft und Sprite, Kosten 10 Dollar.

Ab Jerome folgen wir der Interstate 84 East, bei extremer Hitze. Die Strecke selber ist öde und langweilig, selten, dass ich so etwas sage und dann dazu die hohen Temperaturen. Ich bin fix und alle.

Wir überqueren den mächtigen **Snake River**, der viel Wasser führt. Der Snake River ist ein 1.674 km langer Nebenfluss des Columbia Rivers im Nordwesten der USA. Der Snake River hat seine Quelle an der kontinentalen Wasserscheide im Yellowstone National Park, fließt dann in Wyoming nach Süden durch den Grand Teton National Park. Hinter dem Snake River Canyon biegt er nach Westen ab und erreicht die Snake River Plain, eine Ebene, die sich über rund 600 km bogenförmig durch das südliche Idaho zieht. Er fließt an den Städten Idaho Falls, Pocatello, Twin Falls und Boise vorbei und bildet mehrere Stauseen. Auf der Höhe von Twin Falls bildet der Snake River die 70 m hohen Shoshone Falls, auch Niagara of the west genannt. Dann strömt er weiter nach Norden und bildet einen Teil der Grenze zwischen Idaho und Oregon.

Um 14.30 Uhr sind wir in **Utah**. Weiter Interstate 84 bis Tremonton. Bei einem McDonald's, was wir sonst meiden, genehmigen wir uns einen Kaffee für Rolf und für Uschi einen kühlen Apfelsaft, Kosten 2 Dollar. Dann weiter Interstate 84. Links der Autobahn werden wir von einer herrlichen grünen Bergkette begleitet. Wir passieren Brigham City und Willard. Von weitem ist der Great Salt Lake zu sehen. Hier herrscht nun ein Wahnsinnsverkehr. Wir müssen die Ausfahrt 341 nehmen, links, 2,1 Meilen = 3,38 km, dann sind wir endlich da, in **Ogden**, um 16.30 Uhr, nach 307 Meilen = 494 km. Für mich war der Tag heute eindeutig zu lang, mind. 100 Meilen = 160 km waren zu viel und das bei der extremen Hitze. Mir geht es nicht besonders gut. Rolf hingegen scheint das alles nichts auszumachen. Schnell einchecken im Days Inn. Wir haben einen Coupon, zahlen 49 Dollar statt 89 Dollar.

Eine Dame mit Kind fragt nach einem Zimmer (draußen hängt ein Schild – Zimmer ab 49 Dollar!). An der Rezeption sagen sie, sie hätten nur Zimmer für 89 Dollar, evtl. noch 79 Dollar. Doch der Mutter ist das zu teuer und so verlässt sie das Hotel. Die sehr freundliche und gut gekleidete Dame ist Halbindianerin – vielleicht gibt es in dem Hotel Vorurteile, denn das Hotel ist fast leer, es wird umgebaut, da ist es unverständlich, dass kein Zimmer für 49 Dollar vorhanden war. Wir haben ja auch eines bekommen.

Die kleine Tochter, 5 Jahre, ist begeistert von meiner Lederhose mit den Schnüren an den Seiten. Sie betastet alles und staunt. In den USA fahren die meisten Motorradfahrer mit Jeans und Leder-Chaps, wie sie von den Cowboys getragen werden. Komplette Lederhosen sind eher unbekannt. Ich erkläre den Fragenden immer, dass die Lederhose zwar warm ist bei der Hitze, aber eben auch viel bequemer bei den langen Touren, die wir fahren. Ich könnte ohne die Lederhose die vielen Kilometer nicht aushalten.

Abladen, Zimmer beziehen. Es gibt mal wieder keinen Kühlschrank. So wird erneut der Papierkorb mit der besonderen Tüte, die wir aufgehoben haben, ausgestattet und mit Eis gefüllt, um Bier, Wein und Lebensmittel zu kühlen. Während ich auspacke, dusche und Haare wasche, fährt Rolf zum einkaufen. Mir ist es einfach zu heiß. Nach einer Marathon-Reise durch die Stadt kommt Rolf endlich zurück und wir essen. Es gibt geräucherten Lachs, Erdbeeren, Blaubeeren, super gutes Baguette, Bier und Wein.

Im Supermarkt gab es 12 Flaschen Miller Light zum Preis von 6 Flaschen = 7 Dollar. Da konnte Rolf als Schwabe natürlich nicht widerstehen und musste sie kaufen. Nach so vielen gemeinsamen Reisen bin ich immer wieder erstaunt, wie Rolf alles im Motorrad unterbringt.

Meine Lederhose muss genäht werden. Auch da ist mein Rolf unübertroffen. In handwerklichen Dingen bin ich eine totale Niete. Nachdem Rolf die Hose repariert hat, machen wir uns einen gemütlichen Abend, Relaxen und schauen fern.

Utah, der Name leitet sich von dem Indianerstamm der Ute, die bis heute in Utah leben. Hauptstadt ist Salt Lake City. Die meisten Einwohner Utahs sind Mormonen. Der Beiname des Staates lautet „The Beehive State“ (Bienenkorb). Der Name erklärt sich daraus, dass die den Staat gründenden Mormonen den Bienenkorb als Symbol des Fleißes zum Symbol ihres Territoriums machten. Weitere Staatssymbole: Die Möwe als Staatsvogel, die Kirsche als Staatsobst, der Allosaurus als Staatsfossilie und der Colt M1911 als Staatswaffe. Utah ist der einzige Bundesstaat, in dem eine Waffe diesen Status besitzt. Die Nachbarstaaten sind Nevada, Idaho, Wyoming, Colorado, New Mexico und Arizona. Als einzige der US-Staaten grenzen mit Utah, Colorado, New Mexico und Arizona vier Staaten an einen Punkt. Daher der Name Four Corners, der für diesen Grenzpunkt als auch für die gesamte Region gebraucht wird. Ein großer Teil des Landes ist sehr trocken, nur in den bergigen Regionen regnet oder schneit es etwas mehr. Utah liegt westlich der Rocky Mountains und Ausläufer des Gebirges erreichen Höhen von 4.000 Metern (Kings Peak). In Utah herrscht extremes Steppenklima, heiße Sommer und schneereiche Winter.

Ab 1847 wurde Utah von den Anhängern der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage (Mormonen) besiedelt und 1896 als 45. Staat ein voll berechtigtes Mitglied der USA und zwar nachdem die mormonische Polygamie 1890 offiziell abgeschafft wurde.

Ackerbau ist wegen der wüstenähnlichen Landschaft nur in Gebirgsnähe mit Bewässerung möglich (Weizen, Zuckerrüben, Kartoffeln, Obst. Meist herrscht Viehhaltung vor – Rinder und Schafe. Von Bedeutung ist ferner der Bergbau (Kupfer, Erdöl, Uran, Gold, Silber, Salz, Blei, Eisen, Erdgas und Metalle) sowie die Luftfahrtindustrie und der Fremdenverkehr.

Besondere Sehenswürdigkeiten:

Capitol Reef National Park
Zion National Park
Arches National Park
Bryce Canyon National Park
Canyonlands National Park
Cedar Breaks National Monument
Dinosaur National Monument
Grand Staircase Escalante National Monument
Natural Bridges National Monument
Rainbow Bridge National Monument

**02.07.2015 Ogden – Ogden River Canyon – Pineview Stausee – Cache National Forest – Monte Cristo Range, 2.768 m – Woodruff – Bear River - Woodruff wilderness – Green River - Masonic Building –Mount Moriah Masonic Temple - Rock Springs, Wyoming
5 ¼ Std. 206 Meilen (332 km)**

Die Stadt **Ogden**, siebentgrößte Stadt in Utah, liegt im Weber County, in Utah. Sie ist County Seat (Verwaltungssitz) und größte Stadt (83.000 Einwohner) des Countys. Benannt wurde der Ort nach Peter Skene Ogden, einem kanadischen Trapper und Forschungsreisenden. Seit 1954 besteht eine Städtepartnerschaft mit Hof. Dabei handelte es sich um die erste deutsch-amerikanische Städtepartnerschaft überhaupt.

In Ogden kreuzten sich die erste Ost-West-Eisenbahnmagistrale und die Nord-Süd-Eisenbahnverbindung der USA. In der Nähe von Ogden liegt der so genannte Promontory Summit, wo zur Fertigstellung der ersten transkontinentalen Eisenbahn durch die USA 1869 die Streckennetze der Bahngesellschaften Union Pacific und Central Pacific verbunden wurden. Heute liegt dort die Golden Spike National Historic Site. Berühmt ist die Strecke zwischen Cheyenne (Wyoming) und Ogden über den Sherman Hill. Extra für diese Strecke ließ die Union Pacific Railroad den BIG BOY, die größte Dampflokomotive der Welt, konstruieren. Ogden hat auch einen Flughafen mittlerer Größe, den Ogden-Hinckley Airport, der im Film Con Air zu sehen ist.

Im Jahre 1974 geriet die Stadt in die nationalen Schlagzeilen, als bei einem brutalen Überfall, die sogenannten Hi-Fi-Morde von Ogden, fünf Menschen als Geiseln genommen und gezwungen wurden, flüssigen Abflussreiniger zu trinken. Drei Menschen starben, zwei überlebten mit irreparablen Schäden.

Etwas habe ich noch in den letzten Tagen in Erfahrung gebracht – oft finden sich alte Häuser, verfallen, neben guten Gebäuden. Es handelt sich dabei um die Häuser der Vorfahren, Großeltern oder Urgroßeltern, die erstmalig dort siedelten. So gehören die alten vergammelten Schuppen zur Familiengeschichte.

Wir sind heute Morgen wieder früh auf. Im Hotel gibt es ein gutes Frühstück, mit frischen Bratkartoffeln, Würstchen, Rühreiern, Obst, Waffeln, Toast etc. So gestärkt verlassen wir das schöne gepflegte Städtchen Ogden um 8.15 Uhr.

Wir folgen HW 39 East durch eine wunderschöne Schlucht, ca. 10 km lang, am Ogden River entlang. Vom Ogden River Canyon teilen sich viele kleine Seitenschluchten. Das ist eine herrliche Landschaft, wir sind begeistert.

Der Ogden River ist ein 56 km langer Fluss. Die drei Ogden River – North, Central und South Fork – beginnen in der Wasatch Range und treffen am Pineview Reservoir zusammen, in der Nähe von Huntsville. Der Ogden River fließt dann durch den Ogden Canyon, durch den Ort Ogden, vorbei an West Haven und Mariott Slaterville, wo er dann mit dem Weber River zusammen trifft.

Rolf ändert mal wieder die Route. Wir umrunden den schönen **Pineview Lake** (Stausee), der aussieht wie ein Flugzeug oder Vogel, HW 158, HW 166 und fahren dann durch den Cache National Forest hoch hinauf in die Monte Cristo Range, deren höchster Punkt der Mount McKinnon mit 2.768 m ist. Die Monte Cristo Range (Bergkette) ist 48 km lang, sie verläuft parallel zu den Bear River Mountains, die aber doppelt so lang sind.

Hier sind wir mal wieder in der Wildnis gelandet, Natur pur. Zunächst erblicken wir ein großes totes Reh am Straßenrand, doch dann, wie schön, wandert ein Stinktier gemütlich am Wegesrand entlang. Es freut mich immer, diese Tier in Freiheit zu erleben und nicht im Zoo, hinter Gittern.

Später begegnet uns eine große Rinderherde. Viele Black Angus Rinder, die von Cowboys zu Pferde getrieben werden. Tolles Erlebnis. Leider stelle ich später fest, dass die Bilder, die ich vom Motorrad aus gemacht habe, unscharf sind. Ich verwahre sie trotzdem, denn das sieht man nicht alle Tage.

Aber dann, oh Schreck, eine mächtige tote Kuh am Straßenrand. Einfach tot gefahren von den Rasern, die hier unterwegs sind. Auch einige Motorradfahrer, denen wir hier begegnen, rasen wie der Teufel. Sie überholen uns in flotter Fahrt auf den geraden Strecken, aber dann kommen die Kurven auf der Bergstraße und sie fallen weit zurück. Die meisten amerikanischen Motorradfahrer können keine Kurven fahren, besonders die Harley Fahrer nicht.

Weiter bis Woodruff, über den Bear River, durch die Woodruff Wilderness.

Woodruff, ca. 180 Einwohner, besitzt seit 1872 ein Postamt. Der Ort wurde nach Wilford Woodruff benannt, dem 4. Präsidenten der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage.

Der **Bear River** ist ein 563 km langer Fluss im Südosten von Idaho, im Norden von Utah und im Südwesten von Wyoming. Der River ist der größte Zufluss des Great Salt Lake.

Prärie Dogs sitzen am Straßenrand und beobachten, was so passiert. Rehe äsen in den Wiesen. Wir sind begeistert von der schönen Landschaft. Um 10.15 Uhr erreichen wir **Wyoming** – for ever west.

Wyoming ist der bevölkerungsärmste Bundesstaat der USA. Er liegt im Westen der USA und steigt von den Great Plains Ost-Wyomings zu den Rocky Mountains hin an. Der Name stammt aus der Sprache der Algonkin-Indianer und bedeutet „Große Ebenen“. Der größte Ort ist die Hauptstadt Cheyenne. Der Spitzname ist „Equality State“ nach dem Motto des Staates: „Equal Rights“ - gleiche Rechte. Mit 253.336 km² ist Wyoming flächenmäßig der zehntgrößte Bundesstaat der USA. Er befindet sich im westlichen Zentrum des US-Staatsgebiets und zählt durch seine Lage wie auch seine Kultur zum sogenannten, legendären „Wilden Westen“, daher auch der Name „Cowboy State“. Wyoming grenzt im Norden an Montana, im Osten an South Dakota und Nebraska, im Süden an Colorado und im Westen an Utah und Idaho.

In der Prärie im Nordosten von Wyoming befindet sich am Belle Fourche River mit 945 m der tiefste Punkt. Dies schließt jedoch größere Erhebungen nicht aus: Die Prairien Wyomings haben zu einem Drittel Anteil an den Black Hills, den heiligen Bergen der Sioux und Cheyenne-Völker, die sie Pahá Sapá (Lakota) oder Mo'ōhta-vo'honáaeva (Cheyenne/Algonkin) nennen. Das teils dicht mit Ponderosa-Kiefern bedeckte Inselgebirge erreicht in Wyoming Höhen von knapp über 2.000 m und beherbergt ein bekanntes Naturdenkmal: das Devils Tower National Monument, ein monumentaler vulkanischer Monolith, der 386 m über dem Belle Fourche River emporragt und eine Höhe von 1.558 m erreicht. Den Sioux und Cheyenne und auch anderen First Nations ist dieser Berg heilig und trägt in Lakota den Namen Mato Tipila - Hütte des Bären.

Wyoming – For ever West

Grandiose Berge der Rocky Mountains, endlose Ebenen der Prärie, Schwefeldämpfe im Yellowstone NP und die Basaltsäulen des Devil Towers – das alles macht Wyoming aus. In diesem Staat lebt man im Sinn von „Crazy Horse“ und „Buffalo Bill“. Der Name Wyoming stammt aus der Sprache der Algonkin-Indianer und bedeutet „Große Ebenen“. Und davon hat Wyoming wirklich sehr viele. Im 19. Jh. führten die Indianer-Stämme Wyomings einen verzweifelten Krieg gegen die einfallenden Weißen, einen bekannten Sieg trugen sie in der Schlacht am Little Bighorn 1876 davon, aber am Ende des 19. Jh. mussten sie vor der Übermacht der Weißen kapitulieren, denn die Weißen schossen u. a. systematisch die Bisons ab und entzogen so den Indianern ihre Lebensgrundlage. William Frederich Cody war einer der bekanntesten Bison-Jäger (Buffalo Bill). Erst spät sah er das Unrecht ein, welches er den Indianern angetan hatte. In Wyoming gibt es nur ein einziges Indianer Reservat – das Wind River Reservat. Die meisten Wyoming Indianer wurden in Reservate außerhalb ihrer Heimat Wyoming verfrachtet, ein weiteres großes Unrecht in der Geschichte der USA.

Bis zum Ende des 19. Jh. war Wyoming zu einem großen Teil von Indianern folgender Stämme bewohnt: Absarokee, Arapaho, Bannock, Cheyenne, Lakota, Pawnee, nördliche und östliche Shoshone sowie Ute. Als die Weißen von Osten weiter und weiter nach Westen vordrangen, gerieten die Indianerstämme Wyomings immer stärker unter Druck. Seit Ende des 17. Jh. gehörte Wyoming mit Ausnahme des Südwestens zur französischen Kolonie Louisiana. 1762 ging das Territorium an Spanien, 1800 wiederum an Frankreich. Drei Jahre später erwarben die USA mit dem Louisiana Purchase das Gebiet der Louisiana-Kolonie für 15 Millionen US-Dollar. Der südwestliche Teil gehörte erst zu Utah.

Ende des 18. Jh. stießen im Norden französische Fallensteller als erste Weiße in das Gebiet von Wyoming vor, gesichert sind die Reisen von John Colter im Jahre 1807 in die Yellowstone-Gegend. Seinen Berichten von Geysiren und anderen heißen Quellen schenkte kaum jemand Glauben. Zwanzig Jahre später erkundete Jim Bridger den Südpass über die Rockies. Diese Route wurde ab 1841 Teil des Oregon Trails, über den viele Pioniere nach Westen vorstießen. Entlang des Trails schossen in kurzer Zeit viele Forts aus dem Boden, in Wyoming zum Beispiel Fort Laramie (1834) und Fort Bridger (1843). 1850 entdeckte Bridger auch den Bridger-Pass, den ab 1868 die Union Pacific Railroad für ihre Eisenbahnlinie verwendete. Nachdem Wyoming mit der Eisenbahn erschlossen worden war, entstanden bald die ersten Städte wie Cheyenne, Laramie, Rawlins, Rock Springs und Evanston. Im 20. Jh. wurde ein Highway über den Bridger-Pass gebaut, die Interstate 80.

Das Wyoming-Territorium. führte 1869 als erstes Gebiet der USA das Frauenwahlrecht ein.

Besonders sehenswert:

Yellowstone National Park

Grand Teton National Park

Devil's Tower National Monument

Fossil Butte National Monument

Wir verlassen HW 16, folgen nun der Interstate 80 East. Um 11 Uhr sind wir am **Wyoming Welcome Center**, im **Bear River State Park**, wo wir eine Pause einlegen. Dort gibt es wieder viele interessante Dinge zu erfahren und ich erstehe eine Handarbeit der Navajo Indianer – horse hair ceramic. Die nette Dame im Center verpackt alles gut, damit auf der Fahrt nichts zerbricht.

Um 12 Uhr geht die Fahrt weiter durch die Wildnis, bizarre Felsen in den unterschiedlichsten Formen begleiten uns. Am Horizont sind unzählige Windräder zu sehen. Wie ich von hinten sehe, hält Rolf sich nicht an die vorgeschriebene Geschwindigkeit, ich mache schnell ein „Beweisfoto“. Schilder auf Straßenrand weisen darauf hin, dass Müll abladen mit 750 Dollar Geldstrafe geahndet wird.

Es ist eh erstaunlich, man fährt lange Stunden durch die Wildnis, dann ist dort plötzlich eine Stadt mit 12.000 Einwohnern –

Green River am Green River mit einer schönen historischen Altstadt. Viele alte Häuser aus dem 19. Jh. sind zu sehen. Ein blaues Haus sticht mir besonders ins Auge, Foto gelingt. Es ist ein **Masonic Building –Mount Moriah Masonic Temple**. Erbaut 1891 als Green Rivers 3. Public Schule, später war dort die Sweet Water County Bücherei untergebracht (1895 – 1907). Die Freimaurer übernahmen das Gebäude dann 1926.

Die **Freimaurerei**, auch Königliche Kunst genannt, versteht sich als ein ethischer Bund freier Menschen mit der Überzeugung, dass die ständige Arbeit an sich selbst zu einem menschlicheren Verhalten führt. Die fünf Grundideale der Freimaurerei sind Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit, Toleranz und Humanität. Sie sollen durch die praktische Einübung im Alltag gelebt werden. Nach ihrem Selbstverständnis vereint die Freimaurerei Menschen aller sozialen Schichten, Bildungsgrade und Glaubensvorstellungen. In all ihren Ausprägungsformen zählt die Freimaurerei weltweit etwa fünf Millionen Mitglieder.

Der Ort Green River ist County Seat (Verwaltungssitz) des Sweetwater Countys. Ich kann nicht alles in Green River fotografieren, zu viel Verkehr und die Straße ist mal wieder sehr holprig. Die Ortschaft Green River ist nach dem Green River benannt, dem größten Nebenarm des Colorado Rivers.

Der **Green River** entspringt der Wind River Range in den Rocky Mountains, fließt im westlichen Wyoming nach Süden und vereinigt sich mit dem Big Sandy River. Südlich der Stadt Green River, WY, liegt der Stausee Flaming Gorge Reservoir, der sich bis in die nordöstliche Ecke Utahs erstreckt. Der Stausee ist in der Region eine wichtige Wasserquelle und wird zur Energiegewinnung eingesetzt. Der Bau des 1963 fertig gestellten Staudamms war umstritten.

Östlich der Uinta Mountains verläuft der Green River in einer Schleife durch den Nordwesten Colorados und kommt beim Dinosaur National Monument zurück nach Utah, wo der White River in den Fluss mündet. Weiter südlich durchläuft der Green River auf einer Strecke von 192 km zuerst den Desolation Canyon und dann den Gray Canyon, bevor er die Ortschaft Green River, UT, erreicht. Er fließt weiter nach Süden und trifft im Canyonlands-Nationalpark nach 1.175 km auf den Colorado River.

Archäologische Entdeckungen zeigten, dass in den Canyons des Green River zwischen dem 7. und 13. Jh. Menschen der Fremont Kultur gelebt hatten, die als Halb-Nomaden in Grubenhäusern wohnten und zahlreiche Petroglyphen hinterlassen haben. In späteren Jahrhunderten siedelten Jäger der Shoshone und Ute Indianer in den Tälern des Flusses.

Der Oberlauf des Green Rivers gehört zum Größeren Yellowstone Ökosystem. Er ist geprägt durch die Bergketten der Wind River Range und de Gros Ventre Range. Das Hochtal ist Winterquartier für Gabelböcke und Maultierhirsche, die jeden Winter vom Grand Teton Nationalpark über die Berge zum Green River ziehen. Mit rund 260 km handelt es sich um die längste saisonale Wanderbewegung von Landtieren in Nordamerika. Zwischen 2007 und 2012 wurden Vereinbarungen mit Landeigentümern und Bundesbehörden getroffen, durch die der Zugweg dauerhaft geschützt ist.

In Utah erreicht der Fluss das Colorado Plateau mit seinen Halbwüsten und Wüstenregionen. Hier ist der Canyon des Green Rivers als Korridor und Wasserquelle von erheblicher Bedeutung für das regionale Klima, die Vegetation und die Tierwelt.

Gegen 13.30 Uhr kommen wir an der Econo Lodge in **Rock Springs** an, nach 206 Meilen = 332 km. Doch das gebuchte Zimmer ist noch nicht fertig. Also machen wir uns auf zum nahen Santa Fe Southwest Grill. Es gibt Suppe und Pepsi für Rolf und für Uschi Zitronenbier. So verbringen wir die Wartezeit.

Auch heute war es wieder sehr heiß, aber auf der Fahrt durch das Gebirge war es auszuhalten.

Die ältere Dame an der Rezeption lernt noch, sie arbeitet erst den 2. Tag in diem Hotel. Doch sie hat die richtige Art, freundlich, zuvorkommend. So können wir bald unser großes Zimmer beziehen. Es ist alles da, Kühlschrank, 2 Sessel, Tisch, King Bett und ein schönes Bad. Was wollen wir mehr. Kosten 64 Dollar incl. Tax und warmem Frühstück.

Abladen, auspacken, alles Routine. Alles kommt immer an den gleichen Platz, so vergisst man nichts. Dann Fahrt zu Smith's zum Einkaufen. Auch hier haben wir ein Save Kärtchen und sparen – 3,60 Dollar beim heutigen Einkauf.

Äpfel, Pfirsiche, Trauen, Baguette, Hähnchen, Kartoffelsalat und Teller. Preislich alles sehr günstig. Ein älterer schwarzer Amerikaner, auch Kunde im Geschäft, fragt mich, warum ich mir das Obst anschau und schnuppere. Ich erkläre ihm, dass ich das von meiner Oma so gelernt habe. Er kapiert und schnuppert nun auch an den Tomaten und erkennt den Unterschied zwischen den normalen und den organic Tomaten. Mal wieder eine nette Begegnung.

Hier in Wyoming gibt es separate Läden für alkoholische Getränke, darum müssen wir eine Tür weiter. Wir wollen uns nochmals den kalifornischen Brut Champagner gönnen. Er ist im Sonderangebot und so schlagen wir zu. Dann entdeckt Rolf meinen Lieblingswein, White Zinfandel, 7 % Alkohol, 1, 5 l für 6,79 Dollar. Auch das ist ein günstiger Preis und so nehmen wir auch davon eine Flasche mit. Ich wundere mich ja immer, wie Rolf das alles im Motorrad unterbringt. An der Kasse stellen wir fest, dass der Wein 2 Dollar mehr kostet. Der günstige Preis gilt nur bei Abnahme von 6 Flaschen, aber das geht beim besten Willen mit unserem Motorrad nicht. Also bleibt der Wein da.

Wir fahren zurück zum Hotel, insgesamt 9 Meilen = 14,5 km. Es sind doch immer weite Wege, die man zurück legen muss.

Rock Springs, 19.000 Einwohner, liegt im Sweetwater County, auf 2.060 m Höhe. Die Stadt lebt hauptsächlich von der Öl-

und Gasförderung.

Im Stadtgebiet lebten zunächst Shoshone und Ute Indianer, doch verhinderte der Wassermangel eine längerfristige Ansiedlung. 1850 entdeckte eine Militärexpedition Kohle in der Region. In den 1860er Jahren kam es zu Kontakten zwischen örtlichen Cheyenne und Euroamerikanern. Ab 1869 entstand ein Ort, der für die Verkehrsverbindungen eine gewisse Bedeutung erlangte, doch er zählte 1870 erst 40 Einwohner. Zehn Jahre später waren es jedoch bereits 763.

Skandinavische und britische Bergarbeiter begannen sich zu organisieren und traten 1875 in einen Streik, woraufhin die Kohlegesellschaft (UPCC) Chinesen engagierte, deren Einwanderung in die USA allerdings 1882 untersagt wurde.

Der Ort geriet durch das Rock Springs Massaker vom 2. September 1885 in die Schlagzeilen der amerikanischen Presse, bei dem etwa 150 streikende Bergleute der Union-Pacific-Kohlenmine 28 Chinesen ermordeten und 75 ihrer Häuser niederbrannten.

Seit Jahren bemühten sich die Bergleute, sich gewerkschaftlich zu organisieren und für eine Verbesserung der Arbeitsbedingungen einzutreten. Doch die mächtige Eisenbahngesellschaft der Union Pacific brachte stattdessen chinesische Streikbrecher in die Region. Es entstand eine kleine Chinatown. Als die Eisenbahngesellschaft den Chinesen die besten Plätze einräumte, begannen die übrigen Bergleute, ihr Quartier anzugreifen. Zwar konnten die meisten Chinesen in die umgebenden Berge fliehen, doch die übrigen wurden schwer verletzt oder getötet.

Am 9. September brachte die Armee die Chinesen zurück, 45 der weißen Bergleute wurden entlassen. Zu einem Gerichtsverfahren kam es nie. Bis zum Ersten Weltkrieg blieben zahlreiche Chinesen in der Stadt und feierten alljährlich ihr Drachenfest. Dies hing wohl damit zusammen, dass die UPCC nun Österreicher und Slawen, Italiener und Griechen, bald auch Koreaner und Japaner oder Mexikaner einstellte.

Ab 1890 stieg die Einwohnerzahl der Kohle-, später Öl- und Gasstadt dementsprechend kontinuierlich an.

Auch der Ort Rock Springs ist umgeben von Wildnis. Eine herrliche Landschaft, hügelig, alles sehr grün, viel Sagebrush, bizarre Felsen. Mehr als 50 % des Staates Wyoming sind mit Sagebrush – diverse Arten – bedeckt. Doch man sieht viele Öl- oder Gasbohrungen in der Wildnis.

Meine Weisheiten beziehe ich aus Info-Broschüren in den Visitor Centern, Info-Tafeln oder Gesprächen mit Menschen vor Ort. So sparen wir uns das Mitschleppen von Reiseführern. Englisch muss man natürlich können.

Zurück im Hotel wird geduscht. Da ich gestern alles gewaschen habe, bis auf die Lederhosen, sind heute nur die Unterwäsche und Strümpfe an der Reihe. Ich wasche täglich, so brauchen wir nicht so viele Klamotten mitschleppen. Wir genießen das, so zu reisen.

Was noch anzumerken ist, heute und gestern durften wir auf den Interstates (Autobahnen) max. 80 Meilen = 130 km/h fahren, ansonsten auf den normalen Highways sind 75 Meilen = 120 km/h erlaubt. Keine Raserei, es funktioniert hervorragend.

03.07.2015 Rock Springs – Blacks Fork River – Sheek Rock Canyon – Uinta Mountain Range - Red Rock Canyon Visitor Center - Flaming Gorge – Flaming Gorge Dam - Flaming Gorge Uintas National Scenic Byway - Vernal – Rangeley – Douglas Pass, 2.521 m – Bookcliff Mountains - La Sal Mountains - Loma – Fruita – Colorado NM - Grand Junction, Colorado
9 Std. 296 Meilen (477 km)

Wie immer sind wir früh auf den Beinen. Das Frühstück im Hotel ist gut und so gestärkt, starten wir um 7.45 Uhr. Wir fahren auf der Interstate 80 West, zurück nach Green River. Dort machen wir einen kurzen Halt beim Harley Dealer, da Rolf ein Gummi für sein Motorrad benötigt.

Weiter auf HW 4 – Wildnis pur, nichts als Sagebrush. Wir überqueren den Blacks Fork of the green river. Dies ist ein 282 m langer Nebenfluss des Green River, er verbindet sich mit diesem im Flaming Gorge Reservoir.

Um 10 Uhr sind wir wieder in Utah, in der **Flaming Gorge Recreation Area**. Wir folgen dem Flaming Gorge Uintas National scenic byway – HW 44. Die Landschaft verändert sich, bizarre Felsen, Pinien. Kurzer Halt am **Sheep Rock Canyon**. Faszinierend die Ausblicke in der einsamen Berglandschaft – wir befinden uns in den nördlichen Ausläufern der Uinta Mountains.

Die **Uinta Mountains** sind ein Gebirgszug der Rock Mountains im nordöstlichen Utah. Sie verlaufen 160 km östlich von Salt Lake City in einer für dieses Gebirge ungewöhnlichen Ost-West-Richtung und erreichen Gipfelhöhen von etwa 3.700 bis 4.100 m. Höchste Erhebung ist der Kings Peak, der mit 4.124 m Höhe gleichzeitig die höchste Erhebung des Bundesstaats Utah ist.

Einen weiteren Abstecher machen wir zum **Red Canyon Overlook** und werden von einem fantastischen Ausblick auf den Canyon und einen flussähnlichem Ausläufer des Stausees überrascht. Das farbenfrohe Panorama ist beeindruckend. In absoluter Ruhe liegt der Stausee zu unseren Füßen. Die umliegenden Bergspitzen spiegeln sich farbenfroh im Wasser. Abgesehen von einigen Vogelstimmen und Tiergeräuschen umgibt uns absolute Stille.

Dann weiter zum Visitor Center Red Rock, am Südende des Stausees. Zwei Meilen westlich der Kreuzung von HW 191 und HW 44 zweigt eine drei Meilen lange Stichstraße ab. Sie führt durch den Wald bis zum **Red Canyon Visitor Center** und Overlook in den Red Rock Canyon. An dieser Stichstraße liegt die Red Canyon Lodge sowie zwei schön gelegene Einfachcampingplätze mit Feuerstellen.

Das erstaunlich nah an den Canyonrand gebaute Visitor Center widmet sich der Tier- und Pflanzenwelt, der Geologie, der indianischen Urbevölkerung und den ersten weißen Siedlern in diesem Gebiet. Petroglyphen (Felszeichnungen) die gefunden wurden, belegen, dass Indianer in dieser Region lebten, bevor die ersten Europäer kamen.

Ein Naturlehrpfad führt vom Parkplatz am Visitor Center zu mehreren schönen Aussichtspunkten auf die Felsschluchten des **Red Canyon**, der bis zu 500 m tief ist. Besonders beeindruckend die tief eingeschnittenen Felsspalten, die im Winter durch das Eis in das Gestein gesprengt werden. Die Felsformationen der Flaming Gorge ähneln Schichten von einem Kuchen, eine Schicht auf der anderen. In der Gegend werden noch heute Fossilien von Pflanzen und Tieren aus vorgeschichtlicher Zeit gefunden. Ich bin wie immer von den Informationen, die man im Visitor Center erhält, begeistert.

Nachdem mir Rolf noch den Campingplatz gezeigt hat, wo er 2007 allein gezeltet hat (ich musste damals noch arbeiten), machen wir uns auf den Weg zum **Flaming Gorge Damm**. Dieser ist stark bewacht. Leider müssten wir auf eine Führung zu lange warten, so machen wir uns allein auf den Weg und überqueren die Staumauer. Einige Bilder werden gemacht, unter den strengen Augen mehrerer Sheriffs und dann geht es den gleichen Weg zurück.

Der Flaming Gorge Damm liegt an der Grenze Utah / Wyoming und staut den Green River zu einem 91 Meilen = 146 km langen Reservoir (Stausee). Der See hat eine Uferlänge von ca. 600 km und ist ein Paradies für Fischer, Angler und Wassersportler. Ein Aussichtspunkt hinter dem Damm bietet einen schönen Blick auf den Stausee, das Wasser ist glasklar.

Die Bauarbeiten an der Staumauer wurden von 1958 bis 1964 durchgeführt. Der Stausee fasst ein Wasservolumen von 4,67 km³ und liegt auf einer Höhe von 1.840 Metern. Der größte Teil des Stausees liegt im südwestlichen Teil von Wyoming und ein Teil des Sees im nordöstlichen Teil von Utah im Daggett County. Die nördliche Spitze des Reservoirs liegt ca. 16 km südöstlich von Green River, 22 km südwestlich von Rock Springs und 70 km nördlich von Vernal. Am Fuß der Staumauer steht ein Wasserkraftwerk; dort wird mit drei Francis-Turbinen und -Generatoren Strom mit einer Maximalleistung von 153 MW erzeugt. Das Visitor Center zeigt in allen Einzelheiten den Bau des Staudamms.

Wir folgen nun HW 191 South – Flaming Gorge Uintas National Scenic Byway, der durch den Ashley National Forest führt. Landschaftlich ist die Strecke sehr reizvoll und kurvig, was besonders Rolf gefällt. Es gibt 1.000 Höhenmeter zu überwinden. Leider findet sich auf dem Pass kein Namensschild, so bleibe ich, was mich sehr betrübt, unwissend. Unterwegs in der Wildnis haben wir viele Tierbegegnungen: Pronghorns, Rehe, Murmeltiere und Hasen. Einfach herrlich. Ich bin immer ganz aus dem Häuschen, wenn wir auf so viele Tiere treffen.

Um 12.30 Uhr sind wir in Vernal, heute ca. 10.000 Einwohner. Im Ranch Restaurant machen wir Pause. Rolf isst mal wieder eine Suppe und ich trinke kühlen Saft. Der Ort Vernal hat sich seit unserem letzten Besuch enorm zum Positiven verändert. Vor Jahren war Vernal ein ziemlich heruntergekommener Mini-Ort. Heute sehen wir viele neue schöne Gebäude, geschmückt mit Blumen.

Vernal, die erste dauerhafte Siedlung am Green River, wurde 1878 von den Mormonen gegründet. Bis in die 1940er Jahre wurde die Region nur für die Landwirtschaft genutzt. Später entdeckte man Erdöl und Erdgas. Ein Großteil des Landes entlang des Flusses gehört der Bundesregierung. Heute ist der Tourismus die Haupteinnahmequelle der Region, neben den Einnahmen aus der Öl- und Gasförderung. 20 Meilen = 32,2 km westlich des Ortes liegt das Dinosaur National Monument.

Unsere Tour geht weiter, HW 40. Um 13.45 Uhr passieren wir kurz vor Rangeley die Grenze nach Colorado. Es ist unwahrscheinlich heiß. Die schöne Landschaft kann ich kaum genießen, so fertig bin ich. Rolf merkt das daran, dass ich wenig fotografiere. Überall sind Öl- oder Gasbohrungen zu entdecken. In Rangeley kurzer Stopp an einer Tankstelle, kühle Limonade trinken.

Colorado mit seinem Anteil an den Rocky Mountains gehört zu den Gebirgsstaaten und ist mit einer mittleren Höhe von 2.073 Metern der höchstgelegene Bundesstaat der USA. Hauptstadt und wirtschaftliches Zentrum ist Denver, in dessen Großraum mehr als die Hälfte der 5 Millionen Einwohner Colorados lebt.

Colorado wird im zentralen und westlichen Teil von den Bergketten der Südlichen Rocky Mountains durchzogen, von denen das San-Juan-Gebirge im Südwesten, die Sawatchkette im Zentrum sowie die beiden östlichen Ausläufer der Rocky Mountains, Front- sowie Sangre de Cristo Range, zu den bedeutendsten Gebirgen gehören. Die Colorado Rockies umfassen mehr als 50 Gipfel mit mehr als 4.000 Höhenmeter. Im südlich Colorado umschließen San-Juan-Gebirge und Sangre de Cristo Range

das San Luis Valley. Östlich der Rocky Mountains beginnen die Great Plains, eine riesige Steppenlandschaft, die das gesamte Zentrum der USA durchzieht und innerhalb von Colorado wegen seiner hier noch hohen Lage als High Plains bezeichnet wird. 400 n. Chr. reichten die Ausläufer der indianischen Fremont-Kultur bis in das östliche Colorado. 1000 Jahre vor der Ankunft der ersten Weißen in Colorado siedelten im heutigen Mesa-Verde-Nationalpark im äußersten Südwesten des Staates bereits Vertreter der Anasazi-Kultur, die hier beeindruckende Bauten wie etwa Cliff Palace errichteten. In historischer Zeit lebten in der Region vorwiegend Cheyenne- und Ute-Indianer.

Die bedeutendsten Landstraßen des Staates sind die US-Highways 40, 50, 160, 385 sowie 550, die abseits der Autobahnen die wichtigsten Fernstraßen sind und Anschlüsse an die Interstates herstellen. Im Westen führen sie größtenteils durch das Gebirge und sind oft als National Scenic Byways, landschaftlich besonders reizvolle Straßen, ausgezeichnet; darunter auch der San Juan Skyway (mit seinem Million Dollar Highway), der Top of the Rockies sowie der Dinosaur Diamond Prehistoric Highway. Neben Oregon verfügt Colorado über die meisten National Scenic Byways.

Besonders sehenswert:

Black Canyon of the Gunnison NP
Great Sand Dunes NP
Mesa Verde NP
Rocky Mountains NP
Dinosaur NM
Hovenweep NM

Weiter HW 139 South durch die Wildnis. Hier gibt es nichts, nur Natur und hin und wieder einen Ölbohrturm. Die Tour führt über den Douglas Pass, 2.513 m, in den Bookcliff Mountains. In dieser Bergregion leben Kojoten, Berglöwen, Rotluchse, Maultierhirsche, Pronghorns, Bisons und Bighorn Schafe. Und ganz besonders schön ist, dass man hier noch freilebende Wildpferde findet.

Die **Bookcliff Mountains**, Wüstenberge und Felsen, liegen im westlichen Colorado und östlichen Utah. Sie werden so genannt, weil die Felsen aus Sandstein wie ein Bücherregal ausschauen

Die Serpentine-Straße über den Pass ist mal wieder eine Katastrophenstraße, furchtbar schlecht. Ein Loch, ein Huckel nach dem anderen. Rehe stehen am Wegesrand und beäugen uns. Doch sie sind zu schnell, ich schaffe es nicht, sie zu fotografieren. Ein Schädel eines Mordopfers wurde hier gefunden. Man sieht, wir befinden uns auf einer „gefährlichen Straße“ durch eine „gefährliche Gegend“. Vom Pass aus hat man einen tollen Blick auf die La Sal Mountains.

Die **La Sal Mountains**, auch La Sal Range, ist eine Gebirgskette im Manti La Sal National Forest. Die höchste Erhebung ist der 3.877 m hohe Mount Peale, neben neun weiteren Dreitausendern. Im August des Jahres 1776 entdeckten Teilnehmer der Dominguez-Escalante-Expedition am Horizont die aus der Wüste aufragenden weißen, schneebedeckten Gipfel. Da sie sich nicht vorstellen konnte, in diesem heißen, unwirtlichen Gebiet Schnee zu finden, hielten sie die weißen Kuppen für reines Salz und nannten den Gebirgszug Sierra de la Sal, also Salzige Berge. Im Jahr 1899 führte der deutsche Forscher Carl Purpus eine Expedition in die La Sal Mountains und erforschte die bis dahin noch weitgehend unbekannt Kakteenflora dieser Region.

Loma ist erreicht, kurzer Halt an der Tankstelle, Wasser trinken. Wir sind bei der Hitze – 38 Grad – ausgedurstet. Loma liegt auf 1.374 m Höhe und ist ein winzig kleiner Ort. Am Himmel sind immer wieder dunkle drohende Wolken zu erblicken, doch wir haben Glück. Es kommt kein Regen oder Unwetter. Ab Loma fahren wir über die Interstate 70 nach **Fruita**. Wir haben unterwegs einen schönen Blick auf das Colorado National Monument, welches wir 2013 besuchten. Fruita, ursprünglich Heimat der Ute Indianer, hat ca. 12.000 Einwohner und lebt hauptsächlich – wie der Name schon sagt – von der Obstwirtschaft.

Um 16.45 Uhr sind wir in **Grand Junction**, nach 296 Meilen = 477 km. Ich bin heute mal wieder fix und fertig – die Hitze, die schlechte Straße, die vielen Kilometer. Meiner nicht operierten kaputten Hüfte geht es nicht gut. Seit Tagen schlafe ich schlecht aufgrund der Schmerzen.

Im Hotel Knights Inn begrüßt uns eine sehr freundliche Marokkanerin. Sie lebt seit 3 Jahren in Grand Junction, würde aber lieber nach Las Vegas ziehen, um dort zu arbeiten. Uns völlig unverständlich, aber wir Menschen sind eben verschieden.

Abladen. Gesicht kühlen, dann fahren wir zum Einkauf. In Andy's Liqueur Store erstehen wir 3 l Chablis im Sonderangebot zu 9,50 Dollar. Rolf meint, das nehmen wir, außerdem gibt es dort noch alkoholfreies Bier. Dann weiter zum City Market für heute Abend und die nächsten Tage einkaufen. Um 17.30 Uhr sind wir zurück im Hotel.

Unser Abendessen: Geräucherter Wildlachs, Roastbeef, Truthahnbrust, Blaubeeren, Tomaten, Kirschen, Nektarinen, Brot.

Heute haben wir eine kleine Auseinandersetzung – mir geht es seit Tagen schlecht wegen meiner Schmerzen im rechten Bein. Rolf meint aber, das sei nicht so schlimm, obwohl ich nachts nicht schlafen kann und tagsüber Schmerzen habe. Muss das sein? Nein. Rolf mutet sich und mir einfach zu viel zu. Duschen können wir auch nicht – für 2 Stunden gibt es kein Wasser. Uns beiden wird bewusst, wir sind beide fertig – wir sind viele viele Meilen unterwegs und wir sind ja keine 20 mehr.

Grand Junction, 60.000 Einwohner, liegt im Mesa County und ist Sitz der County Verwaltung. Grand Junction liegt auf einer Höhe von 1.463 m in der Mitte des Grand Valley, eines fruchtbaren Tals im Verlauf des Colorado Rivers. Die Stadt liegt am nördlichen Ufer des Flusses, gegenüber der Mündung des Gunnison River. Benannt sind beide nach dem Grand River, wie der Oberlauf des Colorado bis 1921 hieß. In diesem Tal siedelten früher die Ute Indianer. Die Gegend ist reich am Bodenschätzen wie Erdöl, Uran und Vanadium.

Nach dem Eintreffen der ersten Siedler in den 1880er Jahren waren Ackerbau und Viehzucht die wichtigsten Wirtschaftsaktivitäten in der Stadt und ihrer Umgebung. Dies blieb so, bis in den 1960er Jahren bedeutende Reserven von Erdöl entdeckt wurden. Die verschiedenen aus politischen Gründen verhängten Embargos führten zu höheren Ölpreisen. Dadurch stieg das Interesse an der Ausbeutung dieser Vorkommen und schließlich sicherte sich Exxon einen Großteil der Abbaurechte in der Region. Das Unternehmen wählte Grand Junction als Sitz aus. Grand Junction wurde zur größten Stadt in der Region.

Erdöl kommt im Westen Colorados vor allem als Ölschiefer vor und kann bei niedrigen Ölpreisen nur unwirtschaftlich gefördert werden. Der als „Schwarzer Sonntag“ bekannte 2. Mai 1982 leitete den Rückzug Exxons aus der Region ein und ließ die Ökonomie der Region zusammenbrechen. Der Präsident von Exxon teilte dem damaligen Gouverneur Colorados mit, dass Exxon seine Verluste in der Region beenden würde, die Förderrechte für die damals und heute nicht förderbaren Erdölvorkommen jedoch behalten würde. Das Platzen der Wirtschaftsblase war im gesamten Bundesstaat Colorado zu spüren, da Exxon zuvor mehr als 5 Milliarden US Dollar in Colorado investiert hatte.

Die heutige Wirtschaft Grand Junctions steht auf einer breiteren Basis. Abgesehen vom Tourismus, Landwirtschaft und Dienstleistungen haben in den letzten Jahren Energieunternehmen erneut in den Abbau von Erdöl investiert.

**04.07.2015 Grand Junction – Gateway Canyon – Gateway - Dolores River - Gateway – Gateway Canyons Resort – Unaweep Tabeguache Sceniy Byway - San Miguel River - Naturita – Norwood – Norwood Hill - Placerville – Dallas Divide Summit, 2.736 m - Ridgway – Montrose - Delta, Colorado
7 Std. 218 Meilen (350 km)**

Heute ist es schon am frühen Morgen wieder sehr warm. Wir lassen uns Zeit. Unsere Tour wird uns durch den Gateway Canyon nach Delta führen. Gott sei Dank sind das nicht so viele Meilen.

Abfahrt um 8 Uhr. HW 50 / HW 141 South - durch den phantastischen Gateway Canyon. Eine tolle Straße, landschaftlich einmalig schön, die wir vor Jahren durch Zufall entdeckt haben, ca. 92 Meilen = 148 km lang.

Im **Gateway Canyon** ist es noch angenehm kühl. Wir könnten an jeder Ecke anhalten, so schön ist es hier in diesem Jahr – alles sehr grün durch den vielen Regen der vergangenen Wochen. Wir kommen nach Gateway und suchen den Eingang zur Gateway Lodge, wir wollen dort Kaffee trinken, wie wir es immer machen, wenn wir den schönen Canyon durchfahren. Aber hier hat sich alles verändert und so machen wir uns auf die Suche und entdecken das neu errichtete Gateway Canyons Resort. Das ist eine kleine Stadt, mit Restaurants, Läden, einer Tankstelle, mit Parkanlagen, Wellnessbereichen, kleinen Teichen mit Fröschen, Bächen – die Gebäude im Adobe Stil errichtet, gebaut mit den roten Steinen der Gegend. Von einem kleinen Flughafen können die Gäste Hubschrauberflüge über das Uncompahgre Plateau unternehmen.

Das **Uncompahgre Plateau** ist Teil des Colorado Plateau im westlichen Colorado. Uncompahgre ist ein indianisches Wort aus der Ute Sprache und bedeutet so viel wie „Felsen, die das Wasser rot machen“. Die Hochebene hat eine durchschnittliche Höhe von 2.900 m. Ihre Grenzen sind der San Miguel und Dolores River im Westen, der Colorado River im Norden und der Gunnison und Uncompahgre River im Osten.

Wir können unbehelligt in die Anlage hinein fahren, nachdem wir lange gesucht haben, wo der Eingang ist. Alles sieht phantastisch aus, ist aber nichts für unseren Geldbeutel, wie ich später heraus finde. Merkwürdig finde ich, dass es keine Kontrolle gibt bei so einer Luxus-Anlage.

Gateway, ein kleiner Ort in dieser Wildnis. Seine besten Zeiten hat Gateway um 1940 erlebt, da man in der Umgebung das kriegswichtige Vanadium fand und abbaute. Später schloß der Bergbau ein und die wenigen verbliebenen Bewohner – ca. 100 – erwarben ihren Lebensunterhalt durch Ranching. Der Kern der Ansiedlung östlich der Dolores River Bridge zerfiel zusehends, die Gas Station schloß, nur das Post Office blieb erhalten Gateway wurde fast zur ghost town.

Bis 1995 John S. Hendricks, Gründer und Besitzer des Discovery Channels, hier Land kaufte und nach und nach eine riesige Hotelanlage im Adobe Stil errichten ließ - heute bekannt durch Gateway Canyons Resort. Das Resort liegt inmitten der wunderschönen Natur des Unaweep Canyons. Die 38 Zimmer des Resorts sind verteilt auf 2 Lodges und Casitas. Kosten 800 Dollar/Tag oder z. B. 7 Tage Bed & Breakfast 15.000 Dollar. Gäste von der „Straße“ sind hier wohl nicht mehr erwünscht. Nur „erlesene“ Gäste von Hendricks, die eingeflogen werden, sind willkommen.

Zuhause habe ich inzwischen gesehen ein Angebot gefunden, vom 13. bis 27. Mai 2016, Hacienda 111 qm, für 16.958,93 Euro – oh Schreck, da können wir ja viele Urlaube von unternehmen. Also verzichten wir lieber.

In der Nähe der Hotelanlage hat Hendricks sein **Gateway Colorado Automobilmuseum** errichtet. Dort werden nur Fahrzeuge

aus US-amerikanischer Produktion gezeigt. Das Museum ist bis 7 p.m. geöffnet. Insgesamt werden ca. 50 Fahrzeuge geordnet nach Themen und Zeiträumen präsentiert. Die Räume sind dunkel gehalten und die Stars auf 4 Rädern stehen im gleißenden Licht der Strahler! Automobile Accessoires der jeweiligen Epoche, den Zeitgeist widerspiegelnd, schaffen das passende Ambiente. Video-Installationen ergänzen die Themenbereiche.

Diese Infos erhalte ich später von einem Facebook Freund, der das Museum besucht hat. Wir allerdings sind nicht so wild darauf und fahren weiter, nachdem wir einige Fotos von der Hotelanlage gemacht haben, die wirklich wunderbar in die Natur eingepasst wurde. Wir befinden uns auf dem **Unaweep Tabeguache Scenic Byway**. Die phantastischen roten Felsen, grün bewachsen, sehen wunderschön aus. Ab Gateway wird der Canyon noch schöner. Bizarre Felsen, grüne Wiesen und Weiden mit Pferden und Rehen. Endlich gelingt ein Foto. Ich bin happy.

Gegen 11.30 Uhr sind wir in **Naturita**, ein kleiner Ort mit 650 Einwohnern. Naturita hat eine Pension, ein Café, eine Tankstelle, Bank, Lebensmittelgeschäft und ein paar Motels. In der Nähe ist der historische Bedrock Store, wo Szenen aus Filmen wie Thelma und Louise gedreht wurden.

Wir trinken Kaffee, Limonade, dazu Pommes für Rolf, Kosten 6 Dollar. Gegenüber dem Cafe befindet sich das neu aussehende **Rim Rock Motel**. Ich marschiere natürlich sofort hinüber, um Näheres zu erfahren. Der Empfang im Hotel ist sehr freundlich. Eine ältere Indianerin gibt mir erste Auskünfte – Zimmer 90 Dollar - und holt dann die Besitzerin, die mir die Zimmer zeigt. Alle sehr groß, sehr sauber und mit schönen Badezimmern. Aber 90 Dollar sind auch nicht gerade wenig. Die Besitzerin erzählt mir auch, dass man in dem Gateway Canyons Resort wirklich nicht gerne Gäste von der Straße sieht. Man sollte schon zur Elite gehören. Sie nennt mir auch die astronomisch hohen Preise, wie oben genannt.

Die Tour geht weiter, HW 145 Richtung Placerville. Das Wetter ist bedeckt, doch schon 30 Grad. Die beiden Flüsse im Canyon, San Miguel und Dolores River, sind dunkelrot von der Erde, die sie mit sich führen. Es hat hier vor kurzem furchtbar geregnet.

Wir kommen durch **Norwood**, schönes altes Örtchen, 430 Einwohner. Am historischen Hotel steht ein Schild – no vacancy – nichts frei. Der Highway führt dann steil bergab - **Norwood hill**. Das ist ein extrem steiles Stück des HW 145, ca. 2 Meilen = 3,2 km, entlang der Canyon Wand. Weiter durch eine phantastisch schöne Schlucht. Und was sehen wir, einen Viehtrieb – die Cowboys sitzen nicht auf Pferden, sondern auf 4-Wheelern. Unglaublich.

Das Tal bis **Placerville** ist in diesem Jahr wunderschön anzusehen, grün und als Kontrast die roten Felsen. Ab Placerville HW 62 Richtung Ridgway.

Oben am **Dallas Divide Summit**, 2.736 m, ist es angenehm kühl. Der Hochgebirgspass liegt zwischen den San Juan Mountains im Süden und dem Uncompahgre Plateau im Norden. Der Pass hat seinen Namen vom Dallas Creek, der auf der Nordseite des Mount Sneffels in den Uncompahgre River mündet.

In **Ridgway** halten wir um 13.30 Uhr am City Park und machen dort eine kleine Pause. Wir verputzen unsere restlichen Äpfel. Im City Park entdecken wir einige schöne Holzschnitzereien. Viele Leute haben frei und machen Picknick unter den schattigen Bäumen, wo es sich aushalten lässt.

Ridgway (ca. 900 Einwohner) ist das Tor zu den San Juan Mountains. Der Ort ist umgeben von steilen Bergwäldern und Felsen. Eine bemerkenswerte Tierwelt ist dort noch erhalten – Berglöwen, Dachse, Elche, Bären, Kojoten, Rehe, wilde Truthähne. Weißkopfadler nisten in den Pappeln entlang des Uncompahgre Rivers.

Bekannt wurde der Ort auch durch die Filme True Grit, How the West was won und Tribute to a bad man. In Ridgway findet man auch die einzige Ampel im Ouray County – an der Kreuzung HW 62 / HW 550.

Wir fahren weiter, HW 550 über Montrose bis Delta. Es ist sehr warm, aber am Himmel drohen dunkle Wolken, ich bringe meine Camera in Sicherheit vor dem evtl. kommenden Regen. Doch wir haben mal wieder Glück und kommen trocken nach Delta, 15 Uhr, nach 218 Meilen = 350 km.

Unser Abendessen: Gallo Salami, Fisch, sehr gutes Baguette (4 Dollar), Avocados, Tomaten, Bananen, Bier und Weißwein.

Gegen 18.30 Uhr sind wir geduscht und schauen fern. Relaxen tut not.

Delta ist County Sitz und mit 9.000 Einwohnern der größte Ort des Delta County in Colorado. Delta wurde als Trading Post für die Ute Indianer und frühen Siedler gegründet. Fort Uncompahgre wurde im Jahr 1828 errichtet. Die Stadt wurde nach dem Delta benannt, wo der Uncompahgre River in den Gunnison River mündet.

05.07.2015 Delta – Montrose – Cerro Summit, 2.451 m – Cimarron – Morrow Point Dam Road - Cimarron River – Black Canyon – Morrow Point Dam – Gunnison River – Curecanti National Recreation Area - Blue Mesa Summit,

2.654 m – Blue Mesa Lake – Sapinero/Cebolla Basin - West Elk Loop Scenc Byway - Gunnison – Monarch Pass, 3.448 m - Salida, Colorado
5 Std. 158 Meilen (255 km)

Um 8 Uhr verlassen wir Delta, fahren HW 550 zurück bis Montrose. Von dort folgen wir HW 50 East, über den **Cerro Summit**, 2.451 m.

Wir halten in **Cimarron**, am Visitor Center – Curecanti National Recreation Area. Dort kreuzte die D & RG Schmalspurbahn die Cimarron River Gorge. Einige alte Eisenbahnwaggons sind noch zu besichtigen. Der Ort gehört zu den National Register Historic Places.

Cimarron selbst ist eine kleine Gemeinde am Cimarron River, südlich des Black Canyon of the Gunnison.

Nachdem wir uns alles angeschaut haben, folgen wir der **Morrow Point Dam Road**, durch eine wilde Schlucht, entlang des Cimarron River, bis zum Gunnison River. Man kann von dort auf dem Mesa Creek Trail entlang des Flusses wandern.

Der **Morrow Point Lake** liegt ruhig in einem tiefen, felsigen Kanal des Black Canyon. Ein 11 Meilen = 18 km langer Wasserstreifen, bis zu 138 m tief. Hier wurde der Gunnison River zu einem See aufgestaut – Morrow Point Dam.

Der **Gunnison River** ist ein etwa 290 km langer Nebenfluss des Colorado Rivers in Colorado. Der Fluss entsteht durch den Zusammenfluss von East River und Taylor River bei Almont im Gunnison County. Er fließt westwärts durch das 20 km lange **Blue Mesa Reservoir**, das **Morrow Point Reservoir** und das **Crystal Reservoir**. Diese drei Stauseen bilden die Curecanti National Recreation Area, die im oberen Teil des Canyons liegt, der dem Nationalpark seinen Namen gab. Die drei Stauseen dienen der Erzeugung von Elektrizität durch Wasserkraft. Von Cimarron folgt der Gunnison River einer nordwestlichen Richtung durch den Black Canyon of the Gunnison National Park und die Gunnison Gorge.

Der Morrow Point Dam ist eine 143 m hohe doppelt Bogen-Betonstaumauer, die den Gunnison River im Black Canyon zum Morrow Point Lake aufstaut. Die Staumauer befindet sich in einer engen Schlucht, unten ca. 61 m breit und ca. 170 m breit oben an der Spitze. Die Bauzeit dauerte von 1963 bis 1968.

Der Morrow Point Lake existiert seit 1968, aber der heute sichtbare Black Canyon entstand in den letzten 2 Mio. Jahren, als der Gunnison River sich durch eine Sandsteinschicht aus dem Jura gegraben hatte und die Oberfläche eines Blocks aus rund 2 Milliarden altem Gestein traf, der bei der Gebirgsbildung vor ca. 70 Mio. Jahren angehoben worden war.

Wir können nicht ganz bis zur Staumauer vordringen, es ist alles gesichert und abgesperrt, aber ein Foto gelingt doch. Zurück wieder durch den herrlichen Canyon bis zum HW 50, der uns nun über den **Blue Mesa Summit**, 2.654 m, führt, vorbei am **Blue Mesa Lake**.

Blue Mesa Reservoir ist der größte Stausee in Colorado. Er wird vom 1965 errichteten Blue Mesa Staudamm aufgestaut und überflutet den Großteil der ehemals 80 km langen Gunnison Schlucht, deren verbliebener Teil im Westen als Black Canyon of the Gunnison im Jahr 1999 unter den staatlichen Schutz eines Nationalparks gestellt wurde. Der See, 32 km lang, max. Tiefe 113 m, max. Speicherkapazität 1,16 Mrd. m³, liegt zwischen den West Elk Mountains und dem San Juan Gebirge im Gunnison County. Wie die anderen Stauseen dient der See zur Energiegewinnung, dem Hochwasserschutz, der Bewässerung sowie als Naherholungsgebiet. Der See ist Teil des Erholungsgebietes Curecanti. Für die Bevölkerung ist der Stausee ein beliebtes Angel- und Wassersportzentrum.

Alles ist herrlich grün in diesem Jahr. Der Wasserstand der Stauseen ist hoch, es hat ja viel geregnet in den letzten Wochen. Die Fahrt durch das Sapinero und Cebolla Basin ist herrlich, so schön wie in diesem Jahr haben wir es noch nie erlebt. Auch hier hat der HW einen besonderen Namen – **West Elk Loop Scenc Byway**.

Gegen 11 Uhr kommen wir nach **Gunnison**. Im City Park entdecken wir schön geschnitzte Holzarbeiten, besonders schön ist ein Wolf, der in einen Baum hinein gearbeitet wurde. Herrlich diese Kunstwerke.

Gunnison ist eine Kleinstadt, ca. 6.000 Einwohner, County Seat von Gunnison County. Sie liegt an den südlichen Ausläufern der West Elk und Elk Mountains. Im Umkreis von 80 km ist es die größte Wohnsiedlung. Wirtschaftlich profitiert die Stadt vom Wintersportzentrum Crested Butte und vom Nationalpark Black Canyon of the Gunnison, die beide in einem Umkreis von 50 km von der Stadt entfernt liegen. Für amerikanische Verhältnisse ist das nah.

Gunnison hat eine staatliche Universität, mit ca. 2.500 Studenten. Gunnison ist zudem die Kulisse des Science Fiction Films „Aliens vs. Predator 2“, obwohl der Film in Port Coquitlam und Port Moody, British Columbia, gedreht wurde.

Wir parken am Sherpa Cafe. Ein sehr freundlicher älterer Herr, aus Nepal stammend, erzählt uns Geschichten über seine Freunde in München. Nachdem wir uns gestärkt haben, geht es weiter, HW 50, über Parlin, Sargents, hoch hinauf zum Monarch Pass. Über uns, neben uns, hinter uns, vor uns – überall sind dunkle Wolken zu sehen. Ein Unwetter droht. Wir hoffen, dass wir ohne Regen über den Monarch Pass kommen, denn dort ist es immer sehr kalt. Der Pass liegt auf 3.448 m Höhe. Wir

haben mal wieder Glück, kein Regen, doch sehr viel Verkehr auf der Passstraße. Das gefällt den Motorrad-Fahrern gar nicht, sie wollen ja die Maschinen laufen lassen. Die Menschen kommen aus dem Wochenende, sie wollen zurück nach Hause. Nun, das können wir ja auch verstehen. Es gibt einige große Pferde-Ranchen (Quarterhorse) und Weiden mit prächtigen Stieren inmitten der Rinder und hin und wieder sieht man kleine Schaf- und Ziegenherden.

Oben auf dem Monarch Pass machen wir die üblichen Fotos vor dem Pass-Schild und ein Besuch im Visitor Center ist auch nötig. Hier finden sich immer nette Kleinigkeiten, die man als Andenken mit nach Hause nehmen kann.

Der **Monarch Pass** ist einer der schönsten Pässe in Colorado und bietet einen herrlichen Blick auf das südliche Ende der Sawatch Range. Dies ist eine Bergkette im Zentrum von Colorado, die acht der zwanzig höchsten Gipfel der Rocky Mountains (u. a. Mount Elbert, 4.401 m) umfasst.

Auch auf der Weiterfahrt, bergab Richtung Salida, begleiten uns dunkle Wolken. Nach 13 Uhr erreichen wir unser Hotel, Gateway Inn, in Salida, nach 158 Meilen = 255 km. Das Hotel ist wunderschön, aber teuer, 90 Dollar. Doch heute ist es uns das wert. Da die Zimmer noch nicht fertig sind, laden wir nur unser Gepäck ab und fahren in den historischen Teil von Salida.

Immer wieder, wenn wir nach Salida kommen, bin ich von den schönen Wohnhäusern mit ihren herrlichen Blumengärten begeistert. Salida ist definitiv einer meiner Lieblingsorte in den USA. Rolf findet schnell einen Parkplatz, direkt vor „unserem Cafe“, welches in diesem Jahr von zwei jungen Männern geführt wird. Sonst waren es junge Frauen, die haben das Cafe aber verkauft, wie ich erfahre. Während Rolf fotografiert, mache ich mich auf, den Laden aufzusuchen, wo ich mir seit Jahren sehr bequeme Turnschuhe kaufe. Doch das Geschäft ist verschwunden, ein Verkaufsschild steht im Schaufenster. Ich bin sehr traurig darüber, denn die beiden Inhaberinnen, zwei nette alte Damen, waren immer sehr freundlich und hilfsbereit, so dass ich immer passende Schuhe für meine mehrwändigen Füße gefunden habe. In einem kleinen Geschäft, wo ich eine Tischdecke für Zuhause erstehe, erfahre ich, dass es den beiden alten Ladys gut geht, sie sind in Pension gegangen, nachdem sie mehr als 40 Jahre den Schuhladen geführt haben. Mich freut das sehr. Rolf und ich machen einen kleinen Spaziergang und setzen uns dann auf eine Bank, um die vorbei eilenden Menschen zu beobachten. Es ist schon manchmal sehr ungewöhnlich, was man so erblickt. Später laufen wir zurück zum Cafe, Kaffee trinken und Eis essen. Sehr lecker.

Bevor wir ins Hotel zurück fahren, geht es noch zum Safeway, zum Einkauf. Der Safeway in Salida ist sehr gut sortiert, wir kennen ihn von Besuchen aus den Vorjahren.

Nach 15 Uhr sind wir zurück im Gateway Inn. Der Raum ist fertig und Rolf schleppt alle unsere Sachen von der Rezeption ins Zimmer. Später essen wir zu Abend: Hähnchen, Brombeeren, Avocado, Tomaten, Baguette, Bananen, Bier und Wein. Alles lecker und gut. Dann Duschen, Relaxen, Nachrichten an Freunde senden und Schreiben.

Irgendwo randaliert jemand. Zwei Polizeiautos fahren vor und sorgen für Ruhe und Ordnung.

Salida, 1880 gegründet, eine Kleinstadt im zentralen Teil Colorados, 2.159 m Höhe, liegt im Tal des Arkansas-Rivers, der von den Sawatch-, der Sangre de Cristo- sowie der Mosquito Range umschlossen wird. 1880 wurde die einstmalige Eisenbahnerstadt gegründet. Sie war ein bedeutender Knotenpunkt im Netz der Denver and Rio Grande Western Railroad. Ende des Zweiten Weltkrieges zog sich die Bahn aus Salida zurück. Seit Ende des 2. Weltkrieges konzentrieren sich die Einwohner daher auf Viehzucht oder arbeiten in Leadville, im Molybdän Bergwerk.

Molybdän ist ein Übergangsmetall der 5. Periode. Das hochfeste, zähe und harte Metall besitzt einen silbrigweißen Glanz. Von allen Elementen der 5. Periode besitzt es den höchsten Schmelzpunkt. Von reduzierenden Säuren (auch Flusssäure) wird es nicht angegriffen. Deshalb wird Molybdän in großen Mengen zur Herstellung von säurebeständigen Edelstählen und Nickelwerkstoffen eingesetzt (z. B. in der Luft- und Raumfahrt).

Heute ist Salida ein bedeutender Touristenort. Die Angebote umfassen neben dem Wintersport auch viele Wassersportaktivitäten am Arkansas-River. Im historischen Kern von Salida stammen viele Häuser aus der Zeit um 1880. Wunderschöne Fassaden, sehr hübsche kleine Geschäfte, viele Kunstgalerien, sehr schöne Wohnhäuser mit Gärten voller blühender Blumen.

06.07.2015 Salida – Buena Vista – Collegiate Peaks Scenic Byway - Mount Antero, 4.362 m – Mount Princeton, 4.330 m – Mount Yale, 4.329 m – Arkansas River Valley – Granite – Leadville – Top of Rockies Scenic byway - Fremont Pass, 3.453 m – Climax Tagebau - Frisco – Lake Dillon – Silverthorne – Eisenhower Tunnel – Johnson Tunnel – Historische Railroad - Georgetown, Colorado
4 ½ Std. 128 Meilen (207 km)

Früh stehen wir auf. Das Frühstück ist gut, viel Obst, aber leider gibt es keine Butter. Das Hotel ist ausgebucht. Wir treffen auf einige unfreundliche Biker – Lederjacke und Chaps in weißem Leder. Das sagt schon alles, das sind sogenannte „Kaffee-Biker“, die nur zum spazieren und angeben unterwegs sind.

Nach 8.30 Uhr verlassen wir das schöne Salida und fahren durch das Arkansas River Valley, zunächst HW 285 bis Buena Vista, dann HW 24 West, links die Rocky Mountains, alle über 4.000 m hoch bis nach Leadville, die höchstgelegene City in USA.

Es ist eine wunderschöne Strecke entlang des Arkansas-Rivers. Herrlich der Blick auf die schneebedeckten Rocky Mountains, Mount Antero, 4.351 m, Mount Princeton, 4.327 m. Die Berggipfel sind teilweise von dunklen Wolken umhüllt. Mount Yale, 4.328 m bei Buena Vista. Hier heißt der Highway **Collegiate Peaks Scenic Byway**.

Rechts des Highways begleitet uns der Arkansas River, der in diesem Jahr sehr viel Wasser führt. Einige Rafter sind auf dem Wildwasserfluss unterwegs. Die Strecke Buena Vista – Granite – Leadville gefällt uns besonders gut.

Der **Arkansas River** ist ein 2.333 km langer Nebenfluss des Mississippi in den USA. Er entspringt in der Sawatch Range der Rocky Mountains auf 4.260 m Höhe nahe Leadville (Colorado). Er fließt in östlicher Richtung durch die Great Plains, passiert u. a. Pueblo, Wichita, Tulsa und Little Rock um dann an der Staatsgrenze zu Mississippi in den gleichnamigen Fluss zu münden.

Auf dem Weg von den Rocky Mountains hinab in die Hochebenen der Great Plains entwickelt sich der Arkansas River durch felsige Flussböden und auf Grund des starken Gefälles zu einem reißenden Fluss, der viele tiefe Schluchten passiert. Eine dieser Schluchten ist westlich von Canon City die Royal Gorge (Königliche Schlucht) mit der Royal Gorge Bridge, der mit über 300 Metern Höhe bis 2001 höchsten Hängebrücke der Welt.

Vor Leadville ist seit unserem letzten Besuch eine neue Arbeitersiedlung entstanden, für die Männer, die im Molybdän Bergwerk schaffen.

Molybdän ist ein Übergangsmetall der 5. Periode. Das hochfeste, zähe und harte Metall besitzt einen silbrigweißen Glanz. Von allen Elementen der 5. Periode besitzt es den höchsten Schmelzpunkt. Von reduzierenden Säuren (auch Flusssäure) wird es nicht angegriffen. Deshalb wird Molybdän in großen Mengen zur Herstellung von säurebeständigen Edelstählen und Nickelwerkstoffen eingesetzt (z. B. in der Luft- und Raumfahrt).

Gegen 10 Uhr erreichen wir Leadville. Hier ist es sonnig und wir parken in der Nähe „unseres Ladens“, an einer kleinen Gartenanlage. Unser Laden ist in einem ehemaligen Masonic Temple von 1910 untergebracht. Der Besitzer des Geschäftes, welches seit 34 Jahren besteht, arbeitet jetzt nur noch am Samstag und Sonntag. Wir mögen ihn gern, er kann interessante Geschichten und Legenden erzählen. Bemerkenswert sind in dem Laden die Waffen aller Art, alles originalgetreue Nachbildungen. Einige, die wir vor Jahren hier erstanden haben, hängen Zuhause bei uns an der Wand.

In dem urigen Geschäft gibt es aber noch viele andere gute Dinge, selbstgemachte Marmeladen, Pralinen, Saucen, Seifen und kleine schöne Möbelstücke. Es ist eben ein Krimskrams-Laden. Auch in diesem Jahr werde ich fündig, Andenken an die Reise müssen halt sein.

Leadville, County Seat des Lake County in Colorado, hat ca. 2.600 Einwohner. Die Stadt entstand aus einer früheren Goldgräberstadt und liegt im Quellgebiet des Arkansas Rivers unweit von Aspen in den Rocky Mountains. Leadville ist die höchstgelegene inkorporierte City in den USA – Höhe 3.094 m (es gibt jedoch höher gelegene Towns oder nicht inkorporierte Siedlungen). Der Flughafen Leadville ist mit einer Höhe von 3.028 m der höchstgelegene Flughafen der USA. Von hier aus werden jedoch keine Linienflüge angeboten.

Der Leadville Historic District ist ein Denkmalschutzbezirk, der in das National Register of Historic Places eingetragen ist und viele Bauwerke aus der Vergangenheit Leadvilles als Bergbaustadt umfasst.

Goldseife wurde 1860 während des Pikes Peak Goldrausches entdeckt und die Stadt Oro City entstand sprunghaft in der Nähe des heutigen Leadville. Der Boom war allerdings von kurzer Dauer und Oro City wurde nie zu einer wichtigen Siedlung. Die Goldwäscher taten sich schwer mit dem Herauswaschen des Goldes aus dem schweren, braunen Sand.

1874 entdeckten die Goldwäscher von Oro City, dass es sich bei dem braunen Sand, der ihnen die Arbeit erschwerte, um das bleihaltige Mineral Cerussit handelte, das einen hohen Silberanteil hatte. Man folgte dem Cerussit zu seinem Ursprung und entdeckte 1876 mehrere Silberadern, in deren Nähe 1877 die Minenbesitzer Horace Austin Warner Tabor und August Meyer die Stadt Leadville gründeten. Damit setzte ein Silberboom ein. 1880 war Leadville eine der größten Silberbergbausiedlungen der Welt und hatte über 40.000 Einwohner.

1882 war im Tabor Opera House Oscar Wilde zu Gast, eine von mehreren Bekanntheiten jener Zeit, die in der Stadt Station machten. Bürgermeister David H. Dougan lud Wilde zu einem Besuch der Matchless Mine ein, um den neuen Schacht „The Oscar“ einzuweihen. Wilde schrieb später über den Besuch in einem Saloon in der Stadt, in dem ihm vor allem ein Hinweis über dem Piano aufgefallen war: „Bitte nicht den Pianisten erschießen. Er gibt sein Bestes.“

Um 1883 kam der Revolverheld Doc Holliday nach Leadville, kurze Zeit nach der Schießerei am O. K. Corral in Tombstone. Am 19. August 1884 schoss Holliday den ehemaligen Polizeibeamten Billy Allen nieder, nachdem dieser Holliday wegen nicht bezahlten Schulden in Höhe von 5 US-Dollar gedroht hatte. Trotz der erdrückenden Beweislast gegen ihn befand ihn die Jury für nicht-schuldig hinsichtlich der Schießerei und des Mordversuches.

In den frühen Jahren seiner Existenz war Leadville Schauplatz einiger berühmtgewordener Schwindeleien. So brachte „Chicken Bill“ Lovell eine Schubkarre reichen Silbererzes in eine öde Grube seines Claims ein, um diesen zu einem hohen Preis an Horace Tabor zu verkaufen – Tabor konnte sich dennoch freuen, da seine Minenarbeiter einige Fuß tiefer gruben und so trotzdem auf eine reiche Ader stießen.

Der Wohlstand der Stadt ging im Jahr 1893 zurück, obwohl es später noch einen kleineren Goldboom gab. Die Bergbaugesellschaften begannen, sich auf den Abbau von Blei und Zink zu verlegen.

Insgesamt wurden im Bergbaubezirk Leadville über 2,9 Millionen Feinunzen Gold, 240 Millionen Feinunzen Silber, eine Million short tons Blei, 785.000 short tons Zink und 53.000 short tons Kupfer gewonnen.

Während des Zweiten Weltkrieges wurde Leadville zu einem beliebten Besuchsort für Soldaten des nahe gelegenen Camp Hale; allerdings erst, nachdem die Stadt die Prostitution eindämmte – vorher hatte die United States Army den Besuch der Stadt ihren Angehörigen verboten. Die Army Air Forces erbauten auch das Leadville Auxiliary Airfield nordwestlich der Stadt. Der Krieg führte auch zu einem Anstieg des Abbaus von Molybdän im benachbarten Climax, wo zeitweise drei Viertel des weltweit gefördert Molybdäns abgebaut wurden.

Die Schließung des Bergwerks in Climax in den 1980er Jahren war ein schwerer Schlag für die wirtschaftliche Entwicklung der Stadt. Außerdem hatten die vielen Jahre des Bergbaus eine erhebliche Kontaminierung des Bodens und des Grundwassers hinterlassen, sodass die Environmental Protection Agency einige der früheren Bergwerksareale sanierte. Inzwischen ist die Stadt fast vollständig rekultiviert. Die Stadt hat Maßnahmen ergriffen, um die örtliche Wirtschaft durch den Tourismus zu stärken und unterstreicht dabei die historische Bedeutung sowie die vielfältigen Möglichkeiten der Gegend zur Outdoor-Erholung.

Oberhalb von Leadville existiert ein Drainagetunnel, der während des Zweiten Weltkrieges erbaut wurde, um den Bergbau zu erleichtern. Dieses als Leadville Mine Drainage Tunnel (LMDT) bekannte Bauwerk wird vom Bureau of Reclamation unterhalten. Der Tunnel stürzte 2001 ein und in dem Bergwerksschacht, den der Tunnel entwässerte, sammelt sich seitdem das Wasser. Der Wasserdruck darin steigt stetig. Dabei handelt es sich um ein ernsthaftes Problem. Wenn die Blockade plötzlich nachgibt, würde sie nicht nur die kleine Ansiedlung East Fork Village zerstören, sondern auch den Arkansas River mit Schwermetallen kontaminieren und damit auch den Mississippi River belasten. Am 27. Februar 2008 hat das Abpumpen des Wassers begonnen. Der Tunnel wird seither ständig überwacht.

Nach einem kleinen Stadtspaziergang durch Leadville verlassen wir den schönen Ort über den **Top of Rockies Scenic Byway**. Wir fahren über den **Fremont Pass**, 3.451 m, durch die Copper Mountains, HW 91 bis zur Interstate 70. Über den Pass führt die Kontinentale Wasserscheide. Da am Himmel dunkle Wolken hängen, die nichts Gutes verheißen, habe ich meine Camera eingepackt, so dass es während der Fahrt keine Bilder gibt.

Nordöstlich der Passhöhe befindet sich ein großer Molybdän-Tagebau, auf 3.452 m Höhe. Das Bergwerk wurde wieder geöffnet, da der Abbau sich wieder rentiert. Wir machen einen Fotostopp, denn die Firma **Climax** hat dort einige Info-Tafeln aufgestellt, die wir uns natürlich ansehen wollen. Rolf und ich finden solche Orte immer sehr interessant.

Nach einigen Bildern geht es weiter. Es ist saukalt, 13 Grad, beim Fahren kommt noch der Wind dazu. Überall auf den Bergen liegt noch Schnee. Vorsichtshalber ziehen wir unsere Regenkleidung an. Mal wieder goldrichtig, denn bei der Abfahrt von dem Pass schüttet es wie aus Kübeln. Wir kommen auf die Interstate 70. Rolf kann kaum etwas sehen. Der reinste Wahnsinn.

Bei strömenden Regen halten wir in **Frisco**, am Cafe Smiley Moose. Erst mal raus aus den Regenklamotten, wir sind patschnass. Wir wärmen uns auf mit Hühnersuppe bzw. Gemüsesuppe. Nach ca. 20 Minuten ist das Unwetter vorbei. Die Sonne erscheint. Wir fahren weiter, halten aber in diesem Jahr nicht an dem schönen Lake Dillon. Das mondäne Silverthorne meiden wir eh auch immer.

Auf der Interstate 70 geht es nun durch den **Eisenhower-Johnson-Memorial Tunnel**, fertig gestellt 1979. Hier führt der Tunnel die Interstate 70 unter der Continental Divide durch die Rocky Mountains. Mit einer Höhe von 3.401 m ist der Tunnel einer der höchsten Fahrzeugtunnel der Welt.

Gegen 12.30 Uhr erreichen wir den Overlook vor Georgetown. Wir haben mal wieder Glück und sehen die berühmte Eisenbahn fahren, vom Anfang bis zum Ende. Die Wagen sind alle vollbesetzt und die Insassen winken freundlich. Das ist immer wieder ein besonderes Erlebnis. Auch unser freches Hörnchen lässt sich schnell mal blicken.

Georgetown wurde im Jahr 1859 von zwei Brüdern aus Kentucky gegründet und nach dem Älteren benannt. In den Folgejahren wurde in unzähligen Minen um die Stadt herum Gold- und Silbererz abgebaut. Georgetown war kein Minen-Camp, aber Geschäfts- und Unterhaltungszentrum für die Bergarbeiter.

Der Bau der **Schmalspurbahn Colorado Central Railroad** von Denver über Golden nach Georgetown und Silver Plume in den 1870er Jahren sicherte der Gemeinde (ca. 10.000 Einwohner) damals eine Schlüsselposition in der Region. Ein Großteil der Strecke wurde später wieder abgebaut, der verbliebene Abschnitt von Georgetown nach Silver Plume dient heute touristischen Zwecken.

Der historische Ortskern von Georgetown diente 1978 als Kulisse für eine Szene in dem Film „Der Mann aus San Fernando“ mit Clint Eastwood. Die Stadt lebt heute vom Tourismus. Es gibt viele historische Gebäude zu sehen.

Nach einigen Bildern geht es weiter nach Georgetown. Wir kommen im Super 8 Motel gegen 13 Uhr an, nach 128 Meilen = 207 km. Am heutigen Tag zeigt unsere Harley einen Meilenstand von 10.163 = 16.362 km für diese Tour an. Wow, das sind schon viele Kilometer.

Natürlich ist das Zimmer auch hier um diese Uhrzeit noch nicht fertig und so fahren wir erst einmal in das historische Zentrum von Georgetown. In diesem Jahr sind hier alle Geschäfte heute geöffnet und überall ist viel Blumenschmuck zu sehen.

Rolf hat Schmerzen an seinen Rippen, wo er sich heftig gestoßen hat. So setzt er sich auf eine Bank und beobachtet das Treiben der Leute.

Ich mache mich auf, den hübschen kleinen Läden einen Besuch abzustatten. Von einem zum anderen Geschäft zieht es mich, wobei ich meist nur schaue und nur selten etwas Kleines kaufe. In diesem Jahr finde ich zwei schöne Tischläufer mit Bärenmotiven und für mich eine Cowboy Uhr, die 60 % unter dem Normalpreis verkauft wird. Auch den Krims-Krams-Laden, in dem wir schon Handschuhe, Käse etc. gekauft haben, besuche ich. Die Inhaberin dieses Geschäftes steht schon 34 Jahre hinter der Theke. Man bekommt dort wirklich alles, herrliche Käsesorten aus aller Welt, Saucen, Marmeladen, Brote, aber auch Handwerksartikel wie Arbeitshandschuhe, Werkzeug etc. So ein Geschäft zu besuchen ist immer wieder ein Erlebnis. Nach einem kurzen Plausch laufe ich weiter. In Georgetown kann man so manches Schnäppchen machen.

Zurück zu Rolf, der auf einer Bank in der Nähe der Bücherei sitzt. Dort funktioniert das Internet und so kann ich schnell einige Bilder für die Facebook Freunde hochladen. Als die Sonne verschwindet, wird es kalt, 8 Grad. Wir fahren daher um 15 Uhr zurück zum Hotel, wo wir unser Zimmer beziehen können. Abladen, Duschen. Heute brauchen wir keine Klimaanlage, eher die Heizung.

Gegen 16 Uhr fängt es wieder an, heftig zu regnen. Uns stört das wenig, sind wir doch im Trockenen. Unser Abendessen: Salami, Lachs, Brot, Tomaten, Äpfel, Bananen, Bier und Wein.

Die vielen Kilometer machen sich bemerkbar. Wir schauen nur wenig fern und gehen früh schlafen.

07.07.2015 Georgetown – Interstate 70 - Clear Creek – Denver - Greeley, Colorado 2 ½ Std. 98 Meilen (158 km)

Bei der Abfahrt heute Morgen um 8 Uhr in Georgetown hängen die Wolken tief in den Bergen. Die Fahrt auf der Interstate 70 führt durch ein schönes Tal, begleitet vom Clear Creek. Unterwegs tröpfelt es leicht, doch nur ein paar Minuten. Der Verkehr hält sich in Grenzen. In den Feldern sieht man kleine Ölpumpen und einige neue Siedlungen wurden gebaut. Es ist so eine Art Ölrusch entstanden, wie früher der Goldrausch.

Nach Loveland müssen wir ca. ½ Stunden warten. Riesige Transporter mit Flügeln für Windräder, ca. 30 m lang, kommen von einer Seitenstraße. Vorne Safety Car, dahinter 2 Safety Cars. Die Transporter kommen kaum um die Kurve. Und so müssen alle anderen warten. Endlich können wir weiter fahren.

Bereits um 10.30 Uhr sind wir im Super 8 in Greeley, nach 98 Meilen = 158 km. Doch meine Hüfte schmerzt. Heute war die Straße mal wieder die reinste Hoppelpiste.

Unser Zimmer ist schon fertig. Rolf hat gestern an Karel, den Besitzer, noch ein Mail geschrieben, dass wir heute früh ankommen. Toll ist das in diesem Hotel. Karel erzählt uns von seiner Tochter, die Ärztin ist (Gynäkologie-Fachärztin), aber in den USA keinen Job findet. Sie ist Amerikanerin, hat jedoch in Polen studiert, alle Examina in den USA abgelegt. Außerdem hat sie eine Erfindung gemacht, so dass ihr ein Professor in Virginia anbot, sie einzustellen. Doch es gibt eine Vorschrift, erst werden Amerikaner genommen, die in den USA studiert haben, dann Menschen, die im Ausland studiert haben. So wurde aus dem Job nichts. Verrückte Welt.

Abladen, auspacken, dann gehen wir zum Harley-Dealer. Rolf muss seine Ersatzteile für unser Motorrad in Deutschland holen, außerdem unser Paket, welches wir von unterwegs dorthin gesandt haben. Unsere Koffer, die während unserer Tour dort eingelagert waren, brauchen wir auch.

Ray fährt mit mir das gesamte Zeug ins Hotel. Nun geht es ans Packen. Rolf nimmt das Zelt und den Gas-Kocher, 2007 gekauft, mit nach Deutschland. Alles muss nun so verteilt werden, dass die beiden großen Koffer, die wir aufgeben, nicht mehr als 23 kg pro Koffer aufweisen. Darum packe ich die schweren Lederklamotten etc. in die beiden Handgepäck-Koffer. Bei US Airways darf ein Handgepäck-Koffer 18 kg wiegen.

Nachdem wir alles gut gepackt haben, Rolf das Gewicht mit der Kofferwaage kontrolliert hat, laufen wir in die nahe Mall. Wir wollen Converse Turnschuhe für Rolfs Tochter Kati kaufen. Im Laden senden wir SMS an Kati mit Bild, welche ihr am besten gefallen. Endlich finden wir die richtigen Schuhe. Der junge Verkäufer amüsiert sich köstlich über den ganzen Vorgang.

Zurück ins Hotel, dort fertig packen. Dann wieder zum Harley Dealer, Verabschiedung von allen Mitarbeitern, die wir seit vielen Jahren kennen. Rolf bringt noch Schokolade zum Inhaber des Storage-Room, wo wir früher das Motorrad stehen hatten. Heute ist es nur noch unsere Postanschrift in den USA.

Später fahren wir zum Texas-Road House zum Abschiedessen unserer Tour, die Steaks dort sind einfach unübertroffen. Rolf setzt mich am Hotel ab und bringt das Motorrad zum Harley Dealer, wo im Winter der Service gemacht wird und wo die treue Harley dann wartet, bis wir im Jahr 2016 wieder zum Touren in die USA kommen.

Im Hotel Duschen, Relaxen und letzte Mails versenden. Wir waren 8 Wochen unterwegs, schöne und interessante Erlebnisse hatten wir. Schön waren auch die Begegnungen mit Freunden. Dabei haben wir 10.250 Meilen = 16.503 km zurück gelegt.

Zum Abschluss dieser herrlichen Reise haben wir uns nochmals 1 Flasche kalifornischen Brut Champagner gekauft. Ich muss doch wirklich aufpassen, dass Rolf nicht alles allein austrinkt!

So schön die Reise auch war, jetzt freuen wir uns wieder auf unser Hexenhaus im Bayerischen Wald.

08.07.2015 Greeley – Denver Airport – Philadelphia – München
Ankunft 9. Juli 2015 – ca. 10 Uhr – 1 Std. verspätet

Um 5 Uhr klingelt der Wecker. Wir können noch im Hotel frühstücken, ehe um 6.35 Uhr der Shuttle Bus kommt, der uns zum Flughafen nach Denver bringt.

Am Flughafen geht alles sehr schnell, besonders der Security-Check. Man hat viel mehr Personal eingestellt. Rolf muss seinen Rucksack auspacken, sie haben eine kleine Waffe gesehen. Wir sind zunächst ratlos, haben wir doch dieses Jahr keine Waffen gekauft. Doch dann packt die Dame Rolfs Papiere aus, dazwischen liegen die Mini-Gewehre, die ich in Fort Union gekauft habe und nun völlig vergessen hatte. Alles klar, die Security-Dame ist beruhigt, wir entschuldigen uns und Rolf kann in Ruhe seinen Rucksack wieder einpacken.

Um 9.50 Uhr sind wir am Gate. Der Flug Denver / Philadelphia verläuft gut, wir sind früher da als geplant.

Der Abflug in Philadelphia verspätet sich um eine Stunde, da einige Passagiere verspätet von anderen Flügen ankommen.

Pünktlich landen wir in München, das Gepäck kommt rasch und dann erwartet uns auch schon ein Mitarbeiter des Parks Service Huber, wo Rolf seinen Daimler unterstehen hat.

Gegen Mittag sind wir Zuhause in Spiegelau, wo nun nach 8 Wochen einige Arbeit in Haus und Garten auf uns wartet.